Posener Tageblatt

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł., in den Ausgabestellen 5,25 zł. Postbezug (Pol. u. Danzig) 5,36 zł. Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł., mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 13,5 gr., im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 60 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts“, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“ — „Die Welt der Frau“ — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde“

67. Jahrgang — Dienstag, den 17. April 1928 — Nr. 88

Der große Untergang.

Warum die Felle weggeschwommen sind.

Der „Przegląd Poranny“ schreibt über den Zusammenbruch der Nationaldemokratie: „Die letzten Wahlen haben vollauf bestätigt, daß wir recht hatten, als wir einen schnellen Untergang dieser Partei signalisierten. Nach den Wahlen hat die zentrifugale Bewegung innerhalb der nationaldemokratischen Organisation einen beträchtlichen Umfang angenommen. Wir erwähnen nur Lemberg und Lodz, wo die Nationaldemokratie in Wirklichkeit nicht mehr existiert. In letzter Zeit mehren sich die Stimmen über die Ursachen des Zusammenbruchs der einst so mächtigen Nationaldemokratie. Darunter befindet sich die Stimme Wincenty Lutosławskis, der in der „Gazeta Poranna“ dazu das Wort ergreift. Zweifellos ist Herr Lutosławski eine kompetente Person, weil er die Schöpfer der sogenannten Nationaldemokratie nicht nur gut kannte, sondern sogar mit ihnen mitarbeitete. Er sagt, daß die drei Führer Popławski, Balicki und Dmowski in sehr frühem Alter den Einflüssen des Sozialismus erlegen wären, was bewirkt hätte, daß sie in beträchtlichem Maße die Handlungsmethoden der Sozialisten bewahrten. Zu den Handlungsmethoden der nationaldemokratischen Führer hätten Intrige und Hinterlist, materielle Kalkulation und **eine mit der objektiven Wahrheit nicht rechnende Propaganda gehört.** Der Organisationscharakter der Partei sei von Haß, Rachsucht und Mißachtung getragen gewesen.

Herr Lutosławski stellt ferner fest, daß es der Partei an einem positiven Programm und entsprechenden Männern gefehlt hätte, die ein Programm hätten schaffen können. Allen Programmversuchen hätte die Parteischwäche angehaftet. Am stärksten seien negative Parolen hervorgetreten, z. B. **der Antisemitismus** (und der Deutschenhaß! Red.). In der Politik der Nationaldemokratie habe der Zusammenhang mit der historischen Tradition des Volkes gefehlt, nicht nur mit der politischen, sondern auch der religiösen, literarischen und philosophischen. Das alles hätte zum Untergange geführt.

*

Der „Przegląd Poranny“ hat sehr gute und treffende Worte über den Zusammenbruch der Nationaldemokraten gefunden. Wir sind der Ansicht, daß nunmehr nach diesem Beispiel niemand mehr in Polen so handeln dürfte, wie die heute zerplatzte Nationaldemokratie gehandelt hat. Aber wir wissen doch, daß dem nicht ganz so ist. Der „Przegląd“ ist z. B. trotz seiner entzückenden Theorien gerade heute ein Blatt geworden, das die Methoden der Nationaldemokratie übernommen hat. Auch ihm ist eine „mit der objektiven Wahrheit nicht rechnende Propaganda“ eigen (siehe nur den Fall Calonder, die Arbeit des Westmarkenvereins, die er leidenschaftlich unterstützt usw.). Wir hoffen, daß aus der schönen Theorie eine Praxis werden möge, die der nationaldemokratischen Taktik nicht mehr entspricht. Denn von Theorie allein kann auch der „Przegląd“ nicht leben, und wenn er so weiter in den Fußtapfen der Martinstraße schreitet, wird er ebenso zerplatzen und seine Anhängerschaft verlieren, wie die Partei, die er heute noch mit so treffenden Worten bekämpft.

Falsche Gerüchte.

Warschau, 15. April. In einigen Blättern war die Nachricht gebracht worden, daß die Regierung einen Seerat ins Leben rufen wolle. Es handle sich hierbei um ein falsches Gerücht. Ein solcher Plan ist im Handelsministerium überhaupt nicht erwogen worden.

Tages-Spiegel.

Dr. Louis Cuisiniers aus Quebec, der zum zweiten Mal von Murray-Bucht mit einem Flugzeug aufgestiegen war, um zu den deutschen Fliegern nach Greenly Island zu gelangen, mußte infolge Schneesturms und Nebel umkehren.

*

Fräulein Herta Junkers will heute oder morgen, falls es die Wetterlage gestattet, mit dem Junkers-Flugzeug „F. 13“ nach Montreal fliegen.

*

Das kanadische transkontinentale Luftverkehrs-Flugzeug, das gestern abend zu einer Notlandung auf Seven Island gezwungen war, ist am Abend wohlbehalten auf Greenly Island eingetroffen.

*

Wie aus Kairo gemeldet wird, hat der ägyptische Gesandte in Berlin, Sifullah Yusri Pascha, gestern spät abends plötzlich seinen Rücktritt angezeigt.

Der bezwungene Ozean.

Landung in Schnee und Eis. — Vorbereitungen zur Abholung der Flieger. — Das Glückhafte Flugzeug. — Die tapferen Männer. Teilnahme der ganzen zivilisierten Welt.

Im Laufe des Sonnabends und Sonntags sind nennenswerte bedeutsame Meldungen über den geglückten Ozeanflug nicht eingetroffen, nur ergänzende Berichte geben ein vollständiges Bild über die große Tat der deutschen Männer, die mit einem deutschen Flugzeug den ersten Flug von Osten nach Westen unternommen haben. Die Teilnahme der ganzen Welt, legt uns die Pflicht auf, noch ergänzende Bilder zu den ersten Meldungen zu bringen. Da ist zunächst einmal die Schilderung der Landung in Schnee und Eis und die Begeisterung der Amerikaner bedeutsam. Uns liegt folgender Bericht vor:

Neuyork, 14. April, nachm. 6 Uhr. **Die bange Besorgnis um das Schicksal der „Bremen“, die nach dem Ausbleiben bestimmt lautender Nachrichten in den Abendstunden immer weitere Kreise erfaßte, wich einer unbeschreiblichen Begeisterung, als gegen 8 Uhr abends die erlösende Funkmeldung eintraf, daß das Flugzeug auf Greenly Island eine Notlandung vorgenommen habe und die Flieger wohlauf seien. Sämtliche Zeitungen gaben Extrablätter aus, die im Umsehen vergriffen waren. Auf den Straßen bildeten sich Gruppen, die das Ereignis lebhaft besprachen und ihrer Freude an der gelungenen Ueberquerung des Ozeans durch die drei wagemutigen Flieger Ausdruck gaben.**

Auf dem Flugplatz Mitchellfield hatte sich die etwa 20 000 köpfige Menschenmenge, die der Ankunft der „Bremen“ beiwohnen wollte, in der siebenten Abendstunde verlaufen, nachdem von amtlicher Seite mitgeteilt worden war, daß mit dem Eintreffen der Flieger nach im Laufe des Abends nicht mehr zu rechnen sei. Bürgermeister Walker, der sich ebenfalls auf dem Flugplatz eingefunden hatte, ließ durch Rundfunk eine Erklärung verbreiten, in der er seiner festen Zuversicht Ausdruck gab, daß es der „Bremen“ gelingen werde, das amerikanische Festland zu erreichen, und sprach den vielen Tausenden Männern und Frauen, die sich zum Empfang der Flieger in Mitchellfield eingefunden hatten, seinen Dank für die darin zum Ausdruck gebrachte Kundgebung aus. Da jedoch immer noch eine kleine Hoffnung bestand, daß die „Bremen“ noch eintreffen könnte, wurde von der Flugplatzleitung verfügt, daß die Scheinwerfer die ganze Nacht in Betrieb zu halten seien. Ebenso wurde für einen genügenden Sicherheitsdienst Sorge getragen. Erst nachdem sich bestätigt hatte, daß das Ozeanflugzeug auf Greenly Island tatsächlich gelandet war, wurden Militär und Polizei zurückgezogen.

Nachdem die erste verbürgte Meldung von der Notlandung der „Bremen“ vorlag, jagten sich die Telegramme, die Einzelheiten über das Schicksal der Flieger berichteten. Wie aus Ottawa gemeldet wird, dürfte die kanadische Regierung einen Regierungsdampfer nach Greenly Island entsenden, um Köhl und seine Begleiter nach Quebec zu bringen. Es ist jedoch sehr zweifelhaft, ob es dem Fahrzeug gelingen wird, bis nach der Insel vorzudringen, da diese vollkommen von Packeis eingeschlossen ist. Voraussichtlich wird daher der Versuch gemacht werden, mit einem Eisbrecher zunächst eine Fahrrinne zu schaffen. Sollte das nicht möglich sein, so besteht die Möglichkeit, die auf dem Eiland von der Außenwelt abgeschlossene Besatzung mit Hundeschlitten nach dem Festland hinüberzuschaffen. Einer weiteren Meldung aus Ottawa zufolge soll das Flugzeug außer einem Bruch des Propellers **keine wesentlichen Beschädigungen** bei der Notlandung davongetragen haben.

Nach Aeußerungen eines kanadischen Regierungsbeamten, der durch seine Dienstreisen nach Greenly Island die Insel genau kennt, sind die Eisverhältnisse um diese Jahreszeit als recht günstig anzusprechen.

Die Eisdecke

sei so dick, daß ein regelmäßiger Verkehrsdienst nach der Post- und Telegraphenstation an der Küste von Quebec möglich sei. Er hält es daher nicht für ausgeschlossen, daß es gelingen werde, das Flugzeug nach dem Festlande hinüberzuschaffen. Der kanadische Verteidigungsminister hat an die Besatzung der „Bremen“ ein Telegramm gerichtet, in dem er ihr die Willkommens- und Glückwünsche namens der kanadischen Luftstreitkräfte und der Fluggesellschaften zu dem glücklichen Gelingen ihres Unternehmens zum Ausdruck bringt. Die Insel ist so gut wie unbevölkert. Außer dem Leuchtturmwächter haben auf ihr nur einige Fischerfamilien dauernden Aufenthalt.

Die „Bremen“ fliegt weiter.

Beginn der Reparaturarbeiten.

Das Büro des Norddeutschen Lloyd erhielt eine Nachricht von den Fliegern der „Bremen“, die besagt, daß mit der Ausbesserung des Flugzeuges begonnen wurde, daß es aber zwei bis drei Tage dauern werde, ehe der Weiterflug möglich sei. Der Zeitpunkt des Abfluges sei noch nicht festgelegt.

Wie aus Halifax gemeldet wird, wollen die deutschen Flieger versuchen, Benzin und Ersatzteile für die „Bremen“ durch ein Schiff zu erhalten, um dann nach Neuyork weiterzufliegen. Wie weiter gemeldet wird, betätigen sich die Flieger augenblicklich an ihrem Flugzeug. Sie sind guter Dinge und erwarten die Ankunft des Eisbrechers „Montcalm“.

Nach der Meinung von Fräulein Junkers ist der Propeller der „Bremen“ vielleicht nur beschädigt und nicht gebrochen, so daß, falls man Brennstoff von der 20 Meilen entfernten Radiostation heranschaffen würde, das Flugzeug seinen Flug bis zum nächsten größeren Flugplatz fortsetzen könnte, wo dann die notwendigen Wiederherstellungsarbeiten vorgenommen werden müßten. Die „Bremen“ könnte dann vielleicht doch nach Neuyork fliegen. Direktor Schüngel vom Norddeutschen Lloyd glaubt nicht an einen Weiterflug, falls Ersatzteile nicht nach Greenly Island geschafft werden könnten. Auch die Flug-Sachverständigen sprechen von größten Schwierigkeiten. Von kanadischer Seite wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Insel unter keinen Umständen als Startplatz in Frage komme, da keine Anlaufstelle vorhanden sei. Außerdem sei die ganze Insel unter einer dicken Schneedecke begraben.

Glückwünsche Hindenburgs und der Reichsregierung.

Der deutsche Reichspräsident hat an Hauptmann a. D. Köhl das nachstehende Telegramm gerichtet: „Den kühnen Ozeanfliegern herzlichen Glückwunsch zu ihrem schönen Erfolg.

von Hindenburg, Reichspräsident.“

Der Reichskanzler sandte folgenden Glückwunsch: „Den ersten europäischen Fliegern, denen es gelungen ist, den Ozean von Ost nach West zu überfliegen, herzlichste Glückwünsche. Unsere Freude ist um so größer, als dieser Erfolg der deutschen Technik und dem Wagemut deutscher Flieger zu danken ist. Durch sie übermittelt Deutschland dem amerikanischen Volke seine Grüße als Ausdruck geistiger Verbundenheit und Freundschaft.

Reichskanzler Dr. Marx.“

Reichsminister Dr. Stresemann telegraphierte: „Zum Gelingen des ersten Ozeanfluges von Ost nach West Ihnen und Ihren Begleitern herzlichste Glückwünsche.

Reichsminister Dr. Stresemann.“

Reichsverkehrsminister Dr. Koch richtete an Hauptmann Köhl folgenden Glückwunsch: „Zu der kühnen Tat, mit welcher Sie den Mut deutscher Flieger und den Wert deutscher Technik vor aller Welt aufgezeigt haben, spreche ich Ihnen bewegten Herzens Dank und Anerkennung aus. Ich bitte Sie, auch den Herren Fitzmaurice und Freiherrn von Hünefeld meine herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln. Sie haben Ihre Namen mit leuchtenden Lettern in die Annalen der Luftfahrt eingegraben. Reichsverkehrsminister Dr. Koch.“

Reichsverkehrsminister Dr. Koch sandte an Professor Junkers in Dessau folgendes Telegramm: „Der große fliegerische Erfolg, den Hauptmann Köhl errungen hat, war nur möglich durch die Güte des von Ihren Werken erbauten Flugzeuges und Motors. Ihnen und Ihren Mitarbeitern hierzu meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen, ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis.“

*

Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun hat an den Leiter des Amerikafluges, Hauptmann a. D. Köhl, folgendes Telegramm gerichtet: „Den mutigen Ozeanfliegern zu dem kühnen Flug, der eine sportliche Spitzenleistung ist, herzlichste Glückwünsche. Möge die Ueberwindung des die Kontinente trennenden Ozeans zu einer immer schnelleren Verständigung der Völker beitragen.“

Englische Glückwünsche.

London, 15. April. Der erfolgreiche Flug der „Bremen“ bildet in London das Tagesgespräch, und von allen Seiten hört man Ausdrücke der Bewunderung über die Leistung der Flieger und nicht weniger über die des Flugzeuges. An der Spitze der Persönlichkeiten, die die allgemeinen Empfindungen zum Ausdruck bringen, steht der König, der heute nachmittag von seinem Schloß in Winsor aus ein Schreiben an den deutschen Botschafter sandte mit Glückwünschen zu dem glücklichen Flug der „Bremen“ und der glücklichen Ankunft der Flieger. Der König fügt hinzu, daß der Erfolg um so bemerkenswerter sei angesichts der ungünstigen Jahreszeit und des schlechten Wetters, das die Flieger angetroffen hatten. Auch der Luftfahrtminister Sir Samuel Hoare hat an den Botschafter ein Glückwunschtelegramm gesandt, desgleichen der Präsident der Königlichen Luftfahrtgesellschaft. Der frühere Luftfahrtminister Lord Thomson sprach die Ueberzeugung aus, daß nunmehr, wo die Legende von der Unmöglichkeit des Ostwestfluges widerlegt worden sei, zahlreiche Versuche ähnlicher Art in der kommenden besseren Jahreszeit gemacht werden dürften.

Die Abendpresse widmet dem großen Ereignis ganze Seiten, wobei sie ihre Schilderungen mit Bildern der unwirtlichen Küste von Labrador, der Greenly-Insel und des Leuchtturms schmückt, wo die Flieger ihre Landung vollzogen haben. In Leitartikeln unterstreicht der „Star“ den Hinweis des Kommandanten Byrd, daß die ungünstigen Witterungsverhältnisse für die Flieger mindestens so viel bedeutet hätten, als wenn sie noch 1000 Kilometer weiter geflogen wären, so daß ihre Leistung tatsächlich viel größer sei als sie auf den ersten Blick erscheine. Der „Evening Standard“ kann nicht ganz das Bedauern darüber unterdrücken, daß es keine britischen Flieger gewesen sind, welche diese Lorbeeren gewonnen haben; aber das Blatt versichert der Welt gleichzeitig, daß das britische Volk sportmäßig genug denke, um den drei Fliegern den Tribut, den es ihnen zollen müsse, nicht mit Neid zu würzen. Am wärmsten ist der Beifall der „Evening News“, die voll Bewunderung feststellt, daß der Menschengeist wieder einmal über die Materie gesiegt habe, und von den drei Fliegern sagt, daß sie die tapferste Tat begangen hätten, die überhaupt möglich gewesen sei, denn sie hätten nur die allerbescheidensten Aussichten gehabt, dem Tode zu entrinnen, und hätten ihm doch mutig ins Auge gesehen. Das Mindeste, was die Mitwelt tun könne, sei, vor diesen drei tapferen Männern den Hut abzunehmen.

London, 14. April. Der Royal Aero Club, dem alle maßgeblichen Persönlichkeiten des englischen Flugwesens angehören, übergab der „United Preß“ eine Kollektiverklärung, in der er der größten Bewunderung für die Tat der „Bremen“ Ausdruck gibt:

„Wir beglückwünschen die deutschen Flieger zu ihrem wundervollen Erfolg, heißt es in der Erklärung, und freuen uns, daß der Ozeanflug gelungen ist, weil die Fliegerei nunmehr in den Stand gesetzt wird, an die Hervorbringung eines Flugzeugs heranzutreten, das den Atlantischen Ozean in vollkommener Sicherheit überfliegen kann und dem sich jeder auch für die gefährliche Ost-West-Passage ruhig anvertrauen kann. Es wird notwendig sein, ein Flugzeug mit wenigstens drei Motoren zu entwickeln, das imstande ist, aufs Wasser niederzugehen und sich geraume Zeit schwimmend zu erhalten. Mit großem Interesse erwarten wir die Berichte der Mannschaft der „Bremen“, da diese Gefahren und Schwierigkeiten überwinden mußte, die allen bisherigen Versuchen, den Ozean in ost-westlicher Richtung zu überfliegen, ein tragisches Ende bereiteten. Der Ort ihrer Notlandung deutet darauf hin, daß die deutschen Flieger anscheinend aus ihrem Kurs gedrängt wurden. Der volle Ruhm, das gefahrvolle Unternehmen durchgeführt zu haben, gebührt ungeschmälert dem Hauptmann Köhl als Piloten der „Bremen“. Die Tatsache, daß Fitzmaurice sich an Bord befand, ändert hieran nichts, und es ist uns eine Freude, dem deutschen Unternehmungsgeist alles Lob zu spenden, das ihm gebührt.“

Hünefelds erstes Telegramm.

Der Norddeutsche Lloyd erhielt folgendes Telegramm: „Machten sichere Zwischenlandung auf Greenly Island, Strait af Belle Isle. Notwendig geworden durch Brennstoffmangel, der infolge strenger Gegenwinde verursacht, die während des Fluges einsetzten. Baron von Hünefeld."

Nach einem weiteren Telegramm Hünefelds an den Norddeutschen Lloyd hat die „Bremen" Propellerbruch erlitten, die Landungsvorrichtung sei zerstört, der Benzinvorrat erschöpft.

Die schwierige Bergung der Ozeanflieger.

London, 16. April. (R.) Wie aus Ottawa gemeldet wird, gelangte der zur Bergung der deutschen Ozeanflieger entsandte kanadische Dampfer „Montcalm" gestern nachmittag bis 75 Meilen vor Greenly Island, doch hinderte ihn Eisgang und Nebel daran, die Insel zu erreichen. Der Kapitän des Dampfers rechnete nicht damit, die Insel vor morgen früh anlaufen zu können. Auch die drei nach Greenley Island entsandten Flugzeuge mußten wegen Nebel wieder umkehren.

Nach einer Funkmeldung aus Amour Point haben die Flieger die Hoffnung aufgegeben, mit der „Bremen" den Flug nach Neuyork fortzusetzen. Die Flieger müssen also das 25 Meilen breite, schwer gangbare Schneefeld zur Küste hin durchqueren, um mit dem Dampfer auf den Kontinent zu kommen. Auf Ostkanada ging gestern auch ein schwerer Schneefall nieder. Die Telegraphenverbindung mit der St. Lawrence-Bai war unterbrochen.

Nach einer Neuyorker Meldung erklärte der Ozeanflieger Byrd, der selbst Ostkanada kennt, daß den deutschen Fliegern das Glück zur Seite stand, als sie auf der kleinen Insel Greenly Island landen konnten. Es hätte nicht viel gefehlt, dann wären sie in das Meer gestürzt.

Telegrammwechsel zwischen Hauptmann Köhl und Botschafter von Prittwitz und Gaffron.

Washington, 16. April. (R.) **Der deutsche Botschafter von Prittwitz und Gaffron erhielt folgendes Telegramm von Hauptmann a. D. Koehl: Nach dem mit Gottes Hilfe glücklich vollbrachten Ostwestflug begrüßt die Besatzung des deutschen Flugzeuges „Bremen" den Botschafter des Heimatlandes. (—) Hauptmann Koehl, Kommandant Fitzmaurice, Baron von Hünefeld.**

Der Botschafter drahtete an Koehl: Vielen Dank für das Telegramm. Ich hoffe, daß Sie mein erstes Telegramm erhalten haben. Empfangen Sie und Ihre Begleiter nochmals den herzlichsten Glückwunsch zu dem glänzenden Erfolg und den Ausdruck meiner aufrichtigsten Bewunderung für die tapfere, denkwürdige Leistung. Ich wäre für die Benachrichtigung von dem Weiterflug dankbar und freue mich, Sie alle bald hier begrüßen zu können. (—) von Prittwitz.

Vorbereitungen zur Abholung der „Bremen"-Flieger.

Neuyork, 15. April. (R.) Die hiesigen Junkers-Werke haben einen Mechaniker mit einem neuen Propeller und Werkzeugen nach Quebec entsandt.

Der polnische Außenminister in Rom.

Eine Ansprache Mussolinis.

Rom, 15. April. (Pat.) Gestern begab sich der Außenminister Zaleski in Begleitung des Gesandten Knoll, des Gesandtschaftssekretärs Hałczyński und des Kabinettschefs Szumlakowski zum Pantheon, um dort auf dem Grabmal der Königin-Mutter einen Kranz niederzulegen. Am Eingang zum Pantheon, wo der Minister vom ersten Adjutanten des Königs, vom italienischen Gesandten in Warschau, Majont, und dem Chef des diplomatischen Protokolls Sambicci begrüßt wurde, war eine Ehrenwache aufgestellt. Vom Pantheon aus begab sich Herr Zaleski zum Grabmal des Unbekannten Soldaten auf dem Venetiaplatz, wo er ebenfalls einen Kranz niederlegte.

Zaleski und die Presse.

Warschau, 15. April. Minister Zaleski hat bei einem Presseempfang erklärt, daß er von dem ersten Zusammentreffen mit Mussolini, bei dem die Gesamtlage in Europa besprochen wurde, den besten Eindruck empfangen habe. Der Minister ging im weiteren Verlauf der Unterredung nochmals auf die Beziehungen Polens zur Kleinen Entente ein, die er als die besten bezeichnete. Ueber die Beziehungen zu Deutschland sagte er, **daß die Handelsvertragsverhandlungen langsam vorwärtsschritten, was mit der Notwendigkeit zu erklären sei, daß die Interessen der deutschen Industrie und der deutschen Landwirtschaft mit den Interessen Polens in Einklang gebracht werden müßten.** Ueberdies sei die Zeit des Wahlkampfes für Verhandlungen nicht sehr geeignet, und es sei zu erwarten, daß die Verhandlungen nach den Wahlen wieder aufgenommen werden würden. Die Beziehungen Polens zu Frankreich und England seien vorzüglich.

Der **„Nowy Kurjer"** will erfahren haben, daß auf der ersten Konferenz zwischen Mussolini und Zaleski eine Neuorientierung Mussolinis hinsichtlich der europäischen Politik zutage getreten sei. Mussolini erstrebe jetzt folgende Ziele: 1. Aufrechterhaltung des Friedens in Europa, 2. Mitunterstützung der Hegemonie der Großmächte auf Kosten der kleineren und schwächeren Staaten, 3. Initiative im Völkerbund auf Wiedergutmachung der Ungerechtigkeiten, die die Ursache der Beunruhigung der betreffenden Staaten sind, 4. Führung einer solchen Kolonial- bzw. Mandatspolitik, daß jedes Volk seine Lebensbedürfnisse befriedigen kann, wo solche Befriedigung in den Friedensverträgen nicht gegeben wird.

Die beiden ersten Punkte stünden im Einklang mit den Richtlinien der polnischen Außenpolitik. Es sei aber zumindest zweifelhaft, ob der Diktator Italiens, der seit mehreren Jahren mit voller Macht danach strebe, die Hegemonie Italiens im Mittelmeer zu befestigen, jetzt mit einer leichten Handbewegung auf diese Hegemonie würde verzichten wollen. Die anderen Punkte dagegen trügen Keime in sich, die für Polen gefährlich werden könnten, weil sie in erster Linie den Versailler Vertrag bedrohten und **eine unzweideutige Unterstützung der von Deutschland betriebenen Revisionspolitik bedeuteten.** Wenn sich die Nachrichten bewahrheiten sollten, dann müßte Polens Außenpolitik einer Revision unterzogen werden.

Polen und Deutschland.

Rom, 15. April. (Pat.) Der „Popolo di Roma" und der „Messagero" bringen Unterredungen mit dem Minister Zaleski. In der Unterredung des „Messagero" bespricht der Außenminister Polens die deutsch-polnischen und die französisch-polnischen Beziehungen. In der Unterredung mit einem Vertreter des „Popolo di Roma" erklärte Herr Zaleski folgendes über die Lage Polens: Polen befindet sich gegenwärtig in einer Zeit der vollen Entfaltung. Die lebendigen Kräfte des polnischen Volkes haben die Nachkriegskrise überwunden. Jetzt sind sie im eisernen Willen des Marschalls Pilsudski zutage getreten, in dem sich die Volksidee verkörpert und mit dem wir alle zum Wohle und zur Größe des Volkes zusammenarbeiten. Was unsere ausländischen Beziehungen betrifft, so kann ich eine erhebliche Besserung feststellen. Heute haben wir keine Konflikte, und gewisse Streitfragen, die noch bestehen, sind von geringer Bedeutung und übersteigen nicht den Umfang der Konflikte, die zwischen anderen Völkern bestehen. In der Unterredung mit dem „Messagero" erklärte Minister Zaleski folgendes über den Stand der deutsch-polnischen Verhandlungen:

Unsere Beziehungen zu Deutschland sind korrekt. Je mehr die Zahl der Deutschen wächst, die von der Lebenskraft und der organisatorischen Fähigkeit des polnischen Staates überzeugt sind, wächst auch jenseits der Grenze die Ueberzeugung von der Notwendigkeit möglichst guter Beziehungen zu den Nachbarstaaten. Damit will ich nicht gesagt haben, daß bereits alle Schwierigkeiten beseitigt sind und daß auf wirtschaftlichem Gebiete keine Fragen mehr zu regeln wären. Solche Fragen bestehen, aber zugleich wächst die Ueberzeugung von der Notwendigkeit ihrer unmittelbaren und schiedlichen Lösung.

Eine Bankettrede Mussolinis.

Zaleskis Antwort.

Rom, 15. April. (Pat.) Auf dem Bankett, das gestern von Mussolini zu Ehren des Ministers Zaleski gegeben wurde, hielt der italienische Premier folgende Ansprache:

„Der Besuch Ew. Exzellenz gibt mir Gelegenheit, Sie hier als Außenminister Polens begrüßen zu dürfen. Ich sehe in diesem Akt der Courtoisie eine neue Gewähr für eine dauernde Freundschaft zwischen unseren Völkern. Die polnisch-italienischen Beziehungen haben traditionellen Charakter, und man kann sagen, daß sie sich aus natürlichen Neigungen beider Völker ergeben haben. Die Bande der Freundschaft werden immer enger. Ew. Exzellenz haben Ihrerseits in hohem Maße während des vierjährigen Aufenthalts in Rom als Repräsentant der polnischen Regierung beigetragen. Italien, das als erstes Land mit der Forderung des Wiederaufbaus des polnischen Staats kam, und das stets mit vollem Eifer die berechtigten Gebietsforderungen Polens unterstützt hat, verfolgt mit größtem Interesse die einzelnen Phasen des großen und schwierigen Werkes des Aufbaus Ihres Landes. Das polnische Volk hat seine Finanzen saniert, sein Wirtschaftsleben reorganisiert, den Prozeß der Vereinigung der drei Teilgebiete zu Ende geführt und dank der ungewöhnlichen Energie des Marschalls Pilsudski ein Heer geschaffen, das ein solides Werkzeug der Staatsverteidigung darstellt. Damit ist Ihr Land ein wesentliches Element des europäischen Konzerts und des Friedens auf dem Kontinent geworden. Da die italienische Regierung eine identische Friedenspolitik treibt, ist zwischen unseren Regierungen eine aufrichtige politische Zusammenarbeit möglich geworden, die mit größter Herzlichkeit fortentwickelt werden soll. Die wirtschaftlichen Beziehungen, die schon recht bedeutend sind, werden nach Maßgabe der steten Zunahme der Kräfte Ihres Landes ihren Ausbau finden, was dank der natürlichen Reichtümer Ihres Landes und des Arbeitseifers Ihres Volkes sichergestellt ist. Ich trinke auf das Wohl des Polenvolkes, auf das Wohl des Marschalls Pilsudski und Ew. Exzellenz."

Minister Zaleski antwortete:

„Ich freue mich ungemein, daß es mir möglich ist, nach mehr als zwei Jahren wieder in Rom zu sein, wo ich als polnischer Gesandter vier unvergeßliche Jahre verbrachte, die ich der Arbeit an der Ausgestaltung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern gewidmet habe. Ew. Exzellenz sagten ganz richtig, daß diese Beziehungen traditionell sind. Mit dem Christentum kam aus Italien die lateinische Kultur, die uns zu einem am weitesten nach Osten vorgerückten Vorposten der westlichen Zivilisation machte. Unsere Jugend hat Jahrhunderte hindurch ihr Wissen auf berühmten italienischen Universitäten geschöpft, und die Literatur und die schönen Künste Italiens erfreuten sich wohl nirgends einer solchen Schätzung wie in Polen. Während unserer Unabhängigkeitskämpfe schöpften wir in Italien nicht nur moralische, sondern auch materielle Hilfe. Wir werden es nie vergessen, daß auf unserer Erde neben unseren Aufständischen auch die Söhne Italiens den Tod fanden. Unsere Nationalhymne ist in Italien entstanden, und wir werden es ferner nicht vergessen, daß während des Weltkrieges Italien das erste Land war, das im Parlament einen Beschluß durchbrachte, in dem die Wiederherstellung der polnischen Unabhängigkeit verlangt wurde. Wir vergessen auch nicht, welche Rolle Ew. Exzellenz im Zusammenhang mit der Anerkennung unserer Ostgrenzen durch die Großmächte gespielt haben. Polen wünscht nicht nur die Wahrung der alten Beziehungen, sondern auch ihre weitere Entfaltung in der unverbrüchlichen Ueberzeugung, daß der Ausbau unserer politischen Zusammenarbeit für die Aufrechterhaltung des mit so schweren Opfern erkauften Friedens die günstigsten Folgen haben kann. Ich danke Ew. Exzellenz für die herzlichen Worte und für die Gastfreundschaft, die wir hier erfahren, und leere mein Glas auf das Wohl des Königs, auf die Zukunft des großen italienischen Volkes, das in Ew. Exzellenz einen genialen Lenker gefunden hat, und auf das Wohl Ew. Exzellenz."

Die guten Sterne des Hauptmanns Köhl.

Zum ersten Europa—Amerika-Flug.

Natürlich ist der Hauptmann Köhl abergläubisch. Er fliegt Freitag, den 13., an einem scheußlich grauen Apriltag im Sturm über den Atlantic. Er hat nicht den kleinen, halben Aberglauben der Leute, die annehmen, daß an solchen Tagen alles schief gehen muß. Er ist auch nicht frei von diesen Erwägungen — sonst würde er an einem anderen beliebigen Tage fliegen und mit Sicherheit ins Wasser fallen. Er hat den großen Aberglauben der Tatmenschen, Glücksjäger und Erfolgreichen.

Vermutlich hat er ein fertig ausgearbeitetes Horoskop für 1928 in der Tasche und weiß bereits, daß er am 7. Mai in der Lotterie ein Wochenendhaus gewinnt, daß er Anfang August an einer Küste mit Palmen baden muß, daß ihm die Lufthansa nicht — wie es hieß — kündigen, sondern noch in diesem Sommer als gefeierten Ehrenangestellten aufnehmen wird, und andere schöne Dinge. Da ist es leicht, über den Ozean zu fliegen.

*

Dieser schwäbische Hauptmann Köhl pfeift auf die Tiefs der Metereologen. So ein kleines Tief kann ihn jederzeit gern am Abend von einer Landpartie des nächsten Tages abhalten. Bei diesem transozeanischen Flug hat es einfach nichts zu melden.

Denn er weiß genau, daß diesmal die Gestirne einem Schwabenstreich gut sind. Wenn er dann in Neuyork aussteigt und Sodawasser kredenzt kriegt, wird er sich vielleicht erinnern, im Krieg während einer blödsinnigen Schießerei sich hinter einem Haufen 21er Granaten versteckt zu haben, weil er als erfahrener alter Krieger einfach die Wahrscheinlichkeitsrechnung aufstellte: Es wird häufiger ein einzelner Mann erschlagen, als daß ein Munitionslager in die Luft fliegt.

Nur mit solchen Ideen, die ebenso weise wie hirnverbrannt sind, gelingen Taten von welthistorischer Bedeutung.

Glück hat dieser Hauptmann Köhl, und das ist kein Zufall. Denn Glück ist eine Eigenschaft! Man trägt sie nicht versteckt in der Brust. Man trägt sie auf der Stirn. Dieses Zeichen hat zuerst der Herr v. Hünefeld wahrgenommen. Dieses Zeichen bewog den irischen Kommandanten Fitzmaurice, der schon selber einmal den Versuch ohne Erfolg gewagt hatte, sich diesem Herrn Köhl anzuschließen. Das Zeichen hat sogar drüben in Neuyork der kleine Bürgermeister Walter wahrgenommen, der der harrenden, hoffnungslosen Menge auf dem Mitchellfield erklärte, er wüßte gewiß, daß das Flugzeug irgendwo über dem amerikanischen Kontinent wäre.

Niemand wird lächeln — denn Millionen werden das gleiche gefühlt haben —, wenn wir versichern, daß wir von Anfang wußten, daß dieser Mann drüben ankommt. Es war einfach kein Zweifel, daß er nicht das Schicksal seiner Vorgänger teilte.

*

Heute will man das Glück totschlagen oder hinter Museumsvitrinen stellen. Man schimpft seine Gläubiger: Hasadeure. Man sitzt da mit Apparaten, Tabellen, Vereinsstatuten und berechnet den Sicherheitskoeffizienten. So kommt es, daß man es dem Hauptmann Köhl geradezu übelgenommen hat, daß er das Risiko eines solchen Wagnisses auf sich nahm. Die Wetterwarten hatten indigniert erklärt, daß man sie nicht vorher benachrichtigt habe. Journale haben sich über solchen „Selbstmörderwahnsinn" entrüstet. Nicht aus Menschenliebe, sondern aus jener leichten Verärgerung, die der kleine Mann dem Heroischen gegenüber empfindet.

*

Es ist kein Sakrileg, wenn man sagt, daß man ein Mißlingen dieses Fluges ganz im geheimen als Schlag gegen die Weltordnung empfunden hätte.

Denn die Weltordnung war mit Köhl wie mit Lindberg. Sie war auch mit dem Freiherrn von Richthofen oder, wenn man will, mit dem Capitaine Guynemer, als sie zum ersten, fünften und zehnten Male aus ihrer Jagdstaffel aufstiegen, um einen Gegner abzuschießen. Diese Weltordnung wird sichtbar im Gesetz der Serie. Der Mann mit dem Glück auf der Stirn weiß genau, wann er einzusteigen und wann er auszusteigen hat. Denn jede Glücksserie findet auch einmal ihr Ende. Der Mutige aber ist ein Spieler, ein Glücksspieler des Schicksals. So kommt es vor, daß er es zuweilen als unfair empfindet, plötzlich, wenn sich sein Stern verhüllt, zu passen. Er steigt dann nicht aus.

Er nimmt den Erfolg wie das Verhängnis auf seine Schultern, und diese Beziehungen zum Transzendenten sind das Geheimnis seiner Größe.

Zuberbühler.

Hermann Köhl.

Am 15. April jährt sich zum 40. Male der Geburtstag des tapferen Fliegers, der in Neuulm in Bayern geboren, wie sein Vater, Generalleutnant a. D. v. Köhl, für die militärische Laufbahn bestimmt war. Im bayerischen Kadettenkorps erzogen, genoß er später seine Ausbildung auf dem Augsburger Realgymnasium, wo er seine Reifeprüfung ablegte. Mit dem 13. Pionierbataillon in Ulm zog er in den Weltkrieg. Als eine Verwundung den weiteren Dienst bei der Pionierwaffe unmöglich machte, legte er während eines Urlaubs die Pilotenprüfung ab, wurde Beobachter und später Flugzeugführer bei der Staffel 22 des Bombengeschwaders 7, wo er sich bald durch seine Kühnheit und Flugkunst auszeichnete. Ein Nachtkampf mit französischen Fliegern trug ihm Verletzungen ein und brachte ihn beinahe in Gefangenschaft. Aus dem Lazarett, das ihm eine unwillkommene Lähmung seines Kampfeseifers bedeutete, kam er nach drei Monaten zur Staffel 19 des Bombengeschwaders 4. Zum Hauptmann befördert, kommandierte er das Bombengeschwader 7 und wurde bei einem Luftkampf von den Franzosen abgeschossen und gefangen genommen. Aber seiner Findigkeit gelang es, im Frühjahr 1919 nach mehreren vergeblichen Versuchen der Gefangenschaft zu entrinnen: als Arbeiter verkleidet, flüchtete er über die Schweizer Grenze und gelangte in die Heimat. Seine Kriegstaten wurden durch den Orden Pour le mérite und andere militärische Auszeichnungen belohnt.

Nach dem Weltkriege ging Hauptmann Köhl zur Polizeistaffel nach Böblingen, wo er seinerzeit die Pilotenprüfung abgelegt hatte, war danach Kompagniechef bei der Reichswehr, nahm 1925 seinen Abschied und wurde nun Organisator des Nachtfluges bei den Junkers-Werken. Er selbst beflog häufig die Strecken Berlin—Warnemünde—Stockholm und Berlin—Königsberg. Später übernahm er bei der Deutschen Lufthansa die Leitung der Abteilung „Nachtluft".

Wer den Namen dieses kerndeutschen Mannes, bei dem sich Mut und Tatenlust mit Besonnenheit und Gründlichkeit paart, bis dahin noch nicht gekannt hatte, der lernte ihn durch den an widrigen Umständen gescheiterten ersten Versuch der „Bremen", den Atlantischen Ozean in ostwestlicher Richtung zu überqueren, kennen. Dieser Start vom 14. August 1927 zusammen mit der „Europa" war bekanntlich durch heftige Stürme über dem Ozean zum Mißerfolg verurteilt. Für Köhl bedeutete das keine Entmutigung, vielmehr einen Ansporn, den Versuch nach gewissenhaftester Vorbereitung unter besseren Umständen zu wiederholen. Es spricht für den Ernst des Fliegers, daß er in aller Stille und ohne das von uns stets verurteilte Vorgeschrei ans Werk gegangen ist.

Köhl ist mit einer jungen sympathischen Württembergerin, der Tochter eines Ludwigsburger Fabrikanten, verheiratet Sein Vater, der oben genannte Generalleutnant v. Köhl, der am Weltkrieg noch aktiv teilgenommen hat, lebt in Pfaffenhofen bei Ulm.

Der irische Kamerad.

Am 16. September vorigen Jahres verließen die irischen Militärflieger Fitzmaurice und Mc Intosh den Flugplatz Baldonell, um mit dem Flugzeug „Prinzeß Xenia" den Atlantik zu überqueren und Neuyork zu erreichen. Es war ihnen ein gleiches Schicksal beschieden wie Hauptmann Köhl auf seinem ersten Ozeanflugversuch: sie mußten wegen schwersten Unwetters den Flug aufgeben. Jetzt ist es Captain Fitzmaurice vergönnt gewesen, auf einem deutschen Flugzeug den Ozean zu überqueren. Die Freude seiner irischen Landsleute daheim und in Amerika wird groß sein, und Deutschland begrüßt die friedliche Zusammenarbeit seiner nationalen Flughelden mit dem Kommandanten der irischen Luftflotte an dem völkerverbindenden Werke der Luftfahrt. Die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Irland, die über Jahrzehnte zurückreichen, sind durch den Flug neu gefestigt worden.

Hünefelds Mutter.

War Frau Köhl über das kühne Vorhaben ihres Mannes unterrichtet und erlebte sie es in allen Phasen von der Vorbereitung bis zum glücklichen Ende mit, so gilt dies nicht für die Mutter des Freiherrn von Hünefeld: sie wurde erst am Freitagabend davon verständigt, daß ihr Sohn, dessen Mitfliegen ja in Frage stand, tatsächlich einer der drei Teilnehmer der historischen Erstüberquerung des Atlantischen Ozeans mit einem Flugzeug in ostwestlicher Richtung geworden war. Man hatte vorsorglich den Plan ihres Sohnes der seit längerem kränkelnden Dame geheimgehalten.

In ihrer kleinen Villa in der Hermannstraße 9 zu Südende bei Berlin spielte sich am Sonnabend eine herzliche Glückwunschcour ab: außer Freunden der Familie erscheinen fortgesetzt Gratulanten, kommen durch Fernruf und Telegramm Glückwünsche und Grüße. Bei der glückstrahlenden Mutter weilt der jüngere Sohn, der aus München, wo er die Elektrolux-Gesellschaft leitet, eingetroffen ist.

Leider hat der Vater des erfolgreichen Fliegers, Major a. D. Julius Freiherr v. Hünefeld, die große Freude nicht miterleben können: er ist im August vorigen Jahres, während Günther v. Hünefeld die Vorbereitungen für den ersten Flugversuch traf, gestorben.

Ritter, Tod und Teufel.

Bravo! auch an dieser Stelle
Jenen Männern, die ihr Flug
Mit der Schwalbe Riesenschnelle
Westwärts übers Weltmeer trug!

Wie der Ritter, dem zur Seite
Tod und Teufel sich gesellt,
Wandten sie den Blick ins Weite
Unbeirrt als Mann und Held.

Wie dereinst im Kriegesfeuer,
Von Gefahren rings bedroht,
Zwangen sie die Hand am Steuer,
Nieder den Gevatter Tod.

Auch der Teufel mußte weichen,
Schändlich fluchend er verschwand,
So gelang es, zu erreichen
Festen Platz auf festem Land.

Ist das Ziel, das enggesteckte,
Auch noch etwas weit vielleicht,
Ist das große, hochgereckte
Doch auf jeden Fall erreicht.

Für das große, allgemeine
Ziel, an dem's uns nicht gebrach,
Geben freudig wir das kleine.
Deutsche, macht's den Männern nach!

Frakur.

Die glückhafte Junkers-Maschine.

Das Flugzeug, dem es als erstem geglückt ist, die Ueberquerung des Atlantischen Ozeans von Osten nach Westen — die bekanntlich aus meteorologischen Gründen viel schwieriger ist, als die in umgekehrter Richtung —, zu vollenden, ist ein deutsches Erzeugnis, hervorgegangen aus den Werkstätten des rühmlichst bekannten deutschen Flugzeugkonstrukteurs und Pioniers des Ganzmetallflugzeugbaus, Prof. H. Junkers in Dessau. Seine Typenbezeichnung ist W 33. Uebrigens darf daran erinnert werden, daß der Ozeanflug nicht der erste große Erfolg ist, den dieser Maschinentyp davongetragen hat. Im deutschen Seeflug-Wettbewerk 1927 errang eine W 33, gesteuert von Langanke, den zweiten Preis. Auch im Luftbilddienst und bei der Bekämpfung von Pflanzenschädlingen hat sich diese Maschine bestens bewährt. Ferner hat sie den bekannten Flug zum Transport von Serum nach Persien ausgeführt.

Die W 33 ist wie alle Junkers-Maschinen ein Ganzmetallflugzeug (Duraluminium), und zwar ein verspannungsloser freitragender Eindecker (Tiefdecker von 18,35 Meter Spannweite, 10,9 Meter Gesamtlänge und 3,21 Meter Gesamthöhe mit vorn eingebautem Junkers L 5-Motor und einem Zugpropeller. Die Reisegeschwindigkeit beträgt etwa 135 Kilometer in der Stunde. Der Junkers L 5-Motor ist ein wassergekühlter Viertakt-Standmotor ohne Getriebe von einer Normalleistung von 280 PS, einer Spitzenleistung von 310 PS und einer höchstzulässigen Drehzahl von 1550 Umdrehungen in der Minute. Das Leergewicht der Maschine beträgt 1410 Kilogramm, die Zuladung 690 Kilogramm und das Gesamtfluggewicht 2100 Kilogramm. Im Verzeichnis der in die deutsche Luftfahrzeugrolle, Zugang im Februar 1928, eingetragenen Flugzeuge ist als Eigentümer der D 1167 — dies ist das Hoheits- und Erkennungszeichen der „Bremen" — die Junkers Flugzeugwerk A. G., Dessau, angegeben. Die Werknummer des Flugzeugs ist 2504.

Die bei der Notlandung entstandene Beschädigung der Maschine — Propellerbruch und Fahrgestellzerstörung — beweist wieder die erhöhte Sicherheit, die gerade die Junkers-Tiefdecker-Maschinen bei Notlandungen besitzen. Als besonderer Erfolg für die deutsche Flugzeug- und Flugzeugmotoren-Industrie darf die Leistung des Junkers L 5-Motors gebucht werden.

Die W 33 ist eine Spezialmaschine, die ursprünglich zur Beförderung von Fracht und Post gebaut war. Maschinen dieses Typs sollen angeblich von der Lufthansa auf den internationalen Frachtfluglinien diesen Sommer eingesetzt werden. Für den Ozeanflug ist sie einigen baulichen Aenderungen unterworfen worden, indem in dem Frachtraum, der fast den ganzen Flugzeugkörper einnimmt, Zusatzbenzintanks eingebaut worden sind, um die zur Ueberwindung der gewaltigen Strecke nötigen Brennstoffe mitnehmen zu können. Zwischen und hinter diesen Tanks ist noch ein kleiner freier Raum aufgespart, wo sich der Fluggast, also Freiherr v. Hünefeld und evtl. einer der beiden Piloten aufhalten kann. Außerdem ist der Führersitz — was man in Europa kaum je, bei amerikanischen Flugzeugen jedoch sehr häufig findet — überdeckt worden, so daß die Führer während des langen Fluges nicht allen Unbilden der Witterung ausgesetzt sind.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 16. April.

Die Demut, die sich ganz hineinstellt ins Dienen und Wirken hinein, läßt Gottes Art und Macht im Herzen aufwachsen.

Hesselbacher.

Eine Woche des Kindes.

Das polnische Komitee für Kinderhilfe will Ende September eine Woche veranstalten, die allen Gebieten der intellektuellen, körperlichen und moralischen Erziehung des Kindes und der Jugend gewidmet sein soll. Der erste Tag der Woche soll ein Festtag mit allerlei kindlichen Spielen, Umzügen und Wettspielen sein. An den anderen Tagen sollen ernste Vorträge gehalten werden, die die Kindererziehung in den ersten Jahren, in der Schulzeit und in der Entwicklungszeit behandeln. Auch die Berufswahl und die Ausbildung zu den verschiedenen Berufen wird zur Besprechung gelangen. Nach all diesen Vorträgen sollen am letzten Tage wieder Festlichkeiten stattfinden, die der Mutter geweiht sind. Die Vorträge dieses Tages sollen die Würde des Muttertums hervorheben und die Notwendigkeit eines entsprechenden rechtlichen Schutzes und sozialer Hilfe für Mutterschaft beweisen.

Ein Muttertag auch in Polen.

Bekanntlich ist in den allermeisten Ländern Westeuropas der erste Sonntag im Mai der Mutter geweiht. Auch Deutschland feiert seit mehreren Jahren an diesem Tage die Frau als Mutter. In Polen hat der Rechtsanwalt Dr. Roman Bogdani jetzt ebenfalls diese Anregung aufgenommen und versucht, Anhänger dafür zu gewinnen. Er hofft, daß im ganzen Lande Komitees gegründet werden, die sich für diesen Gedanken einsetzen, und hat selbst am 2. April einen Rundfunkvortrag darüber gehalten. Es ist sehr erfreulich, daß nun auch Polen in die Reihe der Völker eintritt, die der mütterlichen Frau besondere Verehrung entgegenbringen.

Aussätzigenhilfe.

Vor einiger Zeit ging durch die Presse die erschreckende Nachricht, daß auch in Polen ein Fall von Aussatz vorgekommen sei, und zwar hatte eine Frau diese Krankheit aus Baku, wo sie längere Zeit gelebt hatte, mitgebracht. Sie wurde sofort isoliert und später auf staatliche Kosten nach Riga gesandt, wo es ein Asyl für Aussätzige gibt.

Im Zusammenhang damit sei darauf hingewiesen, daß im Aussätzigenasyl der Brüdergemeinde in Jerusalem „Jesushilfe" mit einer schon mehrfach erwähnten neuen Heilmethode günstige Ergebnisse erzielt werden, so daß mehrere Aussätzige geheilt und bazillenfrei entlassen werden konnten. Im ganzen ist das Heim augenblicklich mit 31 Patienten belegt, von denen die meisten Mohammedaner sind. Auch die als geheilt Entlassenen werden nach gewissen Zeitabständen wieder einberufen und genau untersucht. So ist auch in dem früher aussichtslos erscheinenden Kampf mit dieser fürchterlichen Krankheit der Sieg errungen worden.

Menschentypen.

Linné hat uns gelehrt, die Pflanzen einzuteilen in Klassen und Gruppen; wir haben auch alle die Tiere nach ihren besonderen Eigenschaften einordnen gelernt — nur den Menschen nehmen wir einfach als Menschen hin — abgesehen von den Rassen. Und doch gibt es kaum etwas Verschiedeneres, als Mensch und Mensch. Der Engländer Vance hat kürzlich den Versuch gemacht, ein Linné der Menschenflora (wir sagen aus Höflichkeit Flora) zu werden; er teilt die Menschen in verschiedene Gruppen ein, die sich gegenseitig ergänzen und vervollständigen. Beobachten wir selber einmal, und wir werden die verschiedenen Typen alle leicht herausfinden können.

Da sind zunächst die Schenkenden und die Empfangenden. Die eine Gruppe fühlt sich ausgesprochen wohler, wenn sie schenken und geben kann, während die andere vom Hinnehmen und Empfangen lebt. Es braucht sich dabei nicht immer um wirkliche Geschenke zu handeln, sondern es können auch abstrakte Dinge in Frage kommen, wie Mitgefühl, Trost, Rat, Dienstleistungen, Auskünfte. Die all dieses ihren Mitmenschen zuteil werden lassen, handeln in einem angeborenen Instinkt, der sie treibt, freigebig zu sein, auch gegenüber unbekannten und gleichgültigen Leuten. Sie haben das Bedürfnis, zu schenken, wegzugeben, nicht aufzusammeln. Die ihrer Natur nach hinnehmenden und empfangenden Menschen verlassen sich immer auf andere und nehmen, was ihnen geboten wird, ganz gleich, ob es sich um Freundschaft oder um gute Ratschläge handelt. Sie sind wie Kinder, die die anderen Menschen für so etwas wie ihre Mutter halten, die sie umsorgen muß. Die anderen sind dazu da, ihnen zu geben, was sie gern haben möchten. So eine Empfangsnatur wird sicherlich dankbar sein, wenn ihr Unterstützung, Freundschaft, Mitgefühl entgegengebracht werden, aber sie wird sich nie getrieben fühlen, das zu vergelten. Der Unterschied zwischen den beiden Naturen ist nicht als Stärke oder Schwäche, als Reichtum oder Armut, als Freigebigkeit oder Geiz, als Wärme oder Kälte zu bezeichnen, denn er liegt nicht in der Gesinnung, sondern lediglich in einer Naturveranlagung, die den einen Menschen so, den anderen so zu sein treibt. Leben zwei Menschen zusammen, die beide von Natur Geber sind, so sind die Folgen unendliche Streitigkeiten, ist dagegen der eine Geber, der andere Empfänger, so läuft meist alles gut ab. Es darf nur nicht der Augenblick kommen, da der Geber etwas von dem Empfänger haben will, denn dann kann die Erkenntnis, daß der Empfänger überhaupt nichts zu geben hat, eine schlimme Enttäuschung bereiten.

Dann gibt es beredte und stumme Menschen. Zwei Menschen ersteigen einen Berg. Der eine reckt, oben angelangt, die Arme in die Luft, als möchte er die ganze Welt umarmen, seine Augen leuchten, jubelnde Worte drängen sich auf seine Lippen, der andere steht lange da und blickt scheinbar unberührt nach allen Seiten. Aber diese wunderbare Aussicht hält diesen stummen Betrachter länger gefesselt, als den beredten. — Es gibt Naturen, die so verschlossen sind, daß sie selten das geringste Zeichen dessen verraten, was in ihnen vorgeht. Niemand weiß, was sich hinter ihrer Schweigsamkeit verbirgt. Anderen ist das Sichaussprechen das ganze Leben. Selbst wenn sie allein sind, reden sie mit sich selber.

Ferner kann man die Streitbaren und die Nachgiebigen unterscheiden. Die einen halten halsstarrig an ihren Ansichten fest und verteidigen sie bis zum äußersten; ihnen ist der Gedanke an Kompromisse gleichbedeutend mit Feigheit. Es ist nicht immer leicht, mit ihnen zusammenzuarbeiten, aber meist sind sie Persönlichkeiten, mit denen man rechnen kann. Die Nachgiebigkeit der anderen kann auf einer gewissen Apathie, Mangel an Mut, Schwäche, Skeptizismus und vielen verschiedenen Ursachen beruhen. Sehr oft fehlt diesen nachgiebigen Menschen Ueberzeugung oder Denkkraft. Sie haben oft Erfolg, denn sie verstehen sich fast überall anzupassen. Sie raten zur Vorsicht und finden es berechtigt, zu Zeiten die genau entgegengesetzten Ansichten zu vertreten.

Zwei weitere Gruppen bilden die Schöpfer und die Nachahmer, die auch beide ihre Vorzüge und ihre Nachteile haben. Auf diesem Gebiet tritt der Unterschied zwischen den einzelnen Menschen besonders stark hervor.

Was das Zusammenleben betrifft, so erkennt man erst aus diesen Untersuchungen, wie berechtigt das alte Wort ist: „Die Gegensätze berühren sich", denn eigentlich können nur gegensätzliche Naturen miteinander auskommen, weil sie sich gegenseitig ergänzen.

Was wissen wir von der Steinkohle?

Wir leben im Zeitalter der Kohle; auf die verschiedenste Weise ist unser gesamtes Wirtschaftsleben von der Steinkohle abhängig. Deshalb müßten wir alle diesen Grundpfeiler unseres Daseins gründlich kennen.

Steinkohle ist ein Stoff, der aus Pflanzenteilen unter Beimischung von tierischen Ueberresten entstanden ist; durch geologische Prozesse, wie Vermoderung, Humifizierung, Verkohlung und eine gewisse „Mumifizierung" haben diese pflanzlichen und tierischen Stoffe sich allmählich in eine feste, harte, in Lager geschichtete Masse von brauner oder schwarzer Farbe verwandelt. Wenn der Gehalt aus Aschebestandteilen 40 Prozent übersteigt, ist das kohlenartige Produkt nicht mehr Steinkohle, sondern wird als Schiefer bezeichnet. Steinkohle ist ein Produkt des Mineralreiches, ist aber eher als eine Gesteinsart, denn als ein reines Mineral anzusehen, denn es ist nicht homogen und hat wechselnde chemische Zusammensetzung.

Wiedersehen mit Zürich.

Von Klabund.

Ich habe eine Vorliebe für Zürich, den Alpenhafen. Immer, wenn ich in die Schweiz reise, steige ich auf ein, zwei Tage in Zürich aus.

Ich fahre zum Dolder, sehe den nahen Uetliberg noch mit Schnee bestreut und fern im Dunst die Alpen verdämmern.

Auf dem See lassen sich Hunderte von weißen, blitzsauberen Möwen treiben.

Die Möwen sehen blitzweiß aus, und es scheint, als wären sie neu lackiert — wie die Ruderboote an den Stegen.

Ich bummle durch die Bahnhofstraße, bleibe an Blumen- und Seidengeschäften stehen und gerate mit einem englischen Schneider vor dem Schaufenster eines Herrenmodegeschäfts in angeregte Konversation.

„Was sagen Sie dazu," der Engländer gerät in leidenschaftliche Wallung, „der Prinz von Wales hat bei einem Empfang im Londoner Rathaus zum Gehrock helle Hosen getragen, und noch dazu aufgekrempelt —?"

Er spuckt aus.

„Helle Hosen — aufgekrempelt —" echot er.

Ich betrachte das Schaufenster und bemerke, daß wohl helle Hosen, aufgekrempelt, der letzte Schrei der diesjährigen Mode wären.

Da hängen helle Flanellhosen in allen Farben des Regenbogens: Grau, Blau, Braun, Rot, Violett. Nur Grün fehlt.

Ich frage den Engländer, warum ausgerechnet Grün fehle, aber er kann mir keinen triftigen Grund angeben.

Ausgerechnet Grün fehlt.

Ich bummle durch das Niederdorf, wo sich während der Kriegszeit ein Teil des internationalen Nachtlebens konzentrierte. In der Meierei gab es das Cabaret Voltaire, von dem der Dadaismus seinen Ausgang nahm. Hugo Ball, Emmy Hennings, Mariette Hülsenbeck, Tristan, Tzara, Madame Dada vollführten hier ihre Aequilibrationen. An einem Ecktisch saß F. C. Heer, der geschätzte Verfasser von „An den heiligen Wassern der Bernina", nickte wohlwollend mit dem melierten Vollbart zu den Glieder- und Liederverrenkungen auf dem Podium. Hugo Ball und Emmy Hennings waren vorher schon im Gasthof „Hirschen" aufgetreten: Ball am Klavier und Emmy als Irokesin, umgeben von vier weiteren Indianergirls. (Aber sie hießen damals noch nicht Girls.) Vom Gasthof „Hirschen" begann die „Revue" ihren internationalen Siegeszug. Hugo Ball, der spätere Asket und bahnbrechende katholische Theologe (man lese sein bedeutsames Buch „Byzantinisches Christentum"), war also der eigentliche Erfinder des modernen Kabaretts und der modernen Revue. Er hat einen prachtvollen Roman geschrieben, der in der Züricher Niederdorf-Atmosphäre spielt: „Flametti". Leider ist er noch unbekannter als das „Byzantinische Christentum".

Im Hirschen hat sich kaum etwas geändert — nur die Menschen von damals sind nicht mehr da.

Das Café, in dem die kleinen und kleinsten Mädchen Zürichs verkehrten und verkehren, hat renoviert. Sie essen noch immer ungezählte Stunden Kuchen und trinken leicht ein halbes Dutzend Tassen Kaffee. Die beiden Literatencafés sind noch vorhanden: Café de la Terrasse und Café Odeon.

Der Oberkellner im Café Odeon erkennt mich, wenngleich er mir in schmeichelhafter Weise die Autorschaft des „Zauberberges" zuschiebt, die ich nicht abzuleugnen wage.

Abends gehe ich ins Pfauentheater. Es ist völlig renoviert und ein wahres Schmuckkästchen eines intimen Theaters geworden. Es ähnelt der „Komödie" in Berlin und dem Renaissancetheater. Es wird auch recht hübsch gespielt. Leider konnte ich infolge meiner Kurzsichtigkeit und Taubheit auf der hintersten Reihe nur schwer etwas sehen und hören. Es war eine Premiere: „Der Frauenarzt" von Hans José Rehfisch. Als Autor des (in Zürich am Pfauentheater mit Glanz durchgefallenen) „Kreidekreises" hatte ich devotest um eine Karte gebeten, die mir aber streng und ungerecht nicht bewilligt wurde. Vielleicht gerade darum. (Wegen des Durchfalls.) So mußte ich mir eine Karte kaufen, und es gab keine guten mehr. Als ich in der Pause einen leer gebliebenen Platz der dritten Reihe bemerkte und mich heimlich zu ihm schlich, wurde ich alsbald von der Platzanweiserin, einer gewaltigen schweizerischen Walküre, unter dem Beifall der Eidgenossen gebührend in meine Schranken zurückgewiesen.

Das war der einzige Beifall, den ich beim Züricher Theaterpublikum je erzielte.

Arbeitsteilung im Bienenstock.

Das Leben der Bienen ist in den letzten Jahrzehnten Gegenstand eifriger Forschungen gewesen, dennoch ist man weit entfernt, über das gesamte Leben und Treiben dieser merkwürdigen Tiere Bescheid zu wissen. Seit alten Zeiten weiß man, daß die Bienen sich in verschiedene Gruppen — man könnte auch Kasten sagen — teilen, denen verschiedene Funktionen zufallen, daß also im Bienenstock etwas von der Art unserer modernen Arbeitsteilung oder Spezialisierung zu finden ist.

Da sind zunächst die Arbeitsbienen, die die mühseligste Arbeit ausführen. Die Zellen müssen gesäubert, die Larven gefüttert werden, vor allem aber ist die Arbeit des Einsammelns zu erledigen. Nun war es von Interesse, festzustellen, ob die gewöhnliche Arbeitsbiene so etwas wie ein Mädchen für alles ist, das alle diese Arbeiten erledigt, oder ob für jede dieser Arbeiten spezielle Kräfte ausgebildet werden. Ein Münchener Gelehrter Dr. Rösch hat neuerdings interessante Untersuchungen betreffs dieser Frage angestellt, und zwar hat er beobachtet, welche Arbeiten die einzelnen Bienen ausführen. Die Bienen wurden in einen Glaskasten gebracht und mit verschiedenen Farbflecken gezeichnet, um sie jederzeit wiedererkennen zu können. Die Beobachtungen haben ergeben, daß jede Biene gleich nach dem Ausschlüpfen eine ganz bestimmte Arbeit übernimmt, um dann allmählich mit fortschreitendem Alter zu anderen Arbeiten überzugehen, also gewissermaßen zu avancieren. Jede neu ausgeschlüpfte Arbeitsbiene hat als erste Arbeit die Reinigung und Instandsetzung der Zellen zu übernehmen, in die die Eier gelegt werden sollen. Das muß sehr rasch gehen, denn während des Sommers vermehren sich die Bienen sehr schnell, und Eier werden nur in frisch gereinigte Zellen gelegt.

Nach den ersten drei Lebenstagen kann die Arbeitsbiene dazu übergehen, die heranwachsenden Larven zu füttern. Die älteren Larven, die sich vor dem Uebergang in das Puppenstadium befinden, werden mit Honig und Blütenstaub gefüttert, die jüngeren Bienen dagegen mit einem besonderen, sehr nahrhaften Saft, den die Arbeitsbienen selber produzieren. Mit dieser Arbeit des Fütterns wird die Biene beschäftigt, bis sie etwa 12 Tage alt ist. Nur bei schönem Wetter wird die Arbeit durch kurze Ausflüge unterbrochen.

Nach dem zwölften Lebenstage wird die Biene Bauarbeiter und hilft die Zellen erneuern und erweitern. Bekanntlich wird das Bienenwachs von den Arbeitsbienen selbst in Wachsdrüsen am Hinterleib erzeugt. Dort wird das Wachs in dünnen Scheibchen abgesondert, wird mit den Beinen ergriffen und in den Kiefer gebracht, wo es geknetet wird, um dann zum Zellenbau verwendet zu werden. Doch hat die Arbeitsbiene im Alter zwischen 12 und 16 Tagen auch noch andere Aufgaben auszuführen. Ihr liegt nämlich die Aufgabe ob, Blütenstaub in den Vorratszellen abzulagern. Man hat früher angenommen, daß die heimkehrenden, honigsammelnden Bienen selber ihre Beute in den Vorratszellen niederlegen, aber das trifft nicht zu. Eine Biene, die von draußen mit Honig kommt, übergibt ihre Last unmittelbar am Eingang zum Bienenstock der dortstehenden Arbeitsbiene, um unverzüglich wieder ausfliegen zu können. Der abgelieferte Honig wird von der anderen Biene in die dafür bestimmten Zellen getragen. Die Bienen dagegen, die Blütenstaub sammeln, bringen den mitgebrachten Blütenstaub direkt in die Zellen, wo er dann von den jungen Bienen festgestampft wird. Wenn die Arbeit ihre Anwesenheit nicht nötig macht, unternehmen sie Orientierungsflüge, um sich auf die kommenden Arbeiten vorzubereiten. Doch bevor eine Arbeitsbiene Honigbiene werden kann, muß sie im Alter von 18—20 Tagen Wachtdienst ausführen, d. h. sie muß am Eingang des Stockes stehen und alle ein- und ausfliegenden Bienen kontrollieren und jeden Fremdling abweisen. Diese Wächterbienen stürzen sich auf die Menschen, die sich unvorsichtig dem Bienenstock nähern, denn weder die älteren Honigbienen noch die jüngeren Bienen im Stock machen anders als in Ausnahmefällen von ihrem Stachel Gebrauch.

Wenn die Arbeitsbiene 20 Tage alt ist, wird sie Sammelbiene und muß Honig und Blütenstaub herbeitragen; meist ist es Zufall, ob sie sich für das eine oder das andere entscheidet, hat sie aber einmal Blütenstaub zu sammeln begonnen, bleibt sie meist dabei, bis zu ihrem Tode. Arbeiten im Stock verrichtet sie nicht mehr, nicht einmal, wenn schlechtes Wetter jede Sammeltätigkeit draußen unmöglich macht.

Das Leben der Biene ist sehr kurz und dauert im Sommer höchstens 5 oder 6 Wochen, falls nicht ein Unglücksfall bei den Ausflügen es noch kürzer macht.

Der zerstreute Pasteur.

(Nachdruck verboten.)

Der große französische Gelehrte Pasteur war äußerst besorgt, sich die von ihm so bekämpften Mikroben aus dem Körper zu halten. Früchte zu essen, ohne sie vorher zu waschen, fand Pasteur als eine unverzeihliche Unvorsichtigkeit.

Man erzählt, daß Pasteur bei einem Besuch bei seinem Schwiegersohn die Trauben so gründlich wusch, daß die Kinder sich des Lachens nicht erwehren konnten.

„Ihr lacht, Kinder," sagte er, „Ihr wißt anscheinend nicht, daß jede Frucht unsauber ist. Besehr euch dieses Glas Wasser, worin ich die Trauben gewaschen habe — darin sind Millionen von Mikroben. Macht es so wie ich, schützt euch dagegen."

Während er dies sagte, verfiel der große Chemiker in Nachdenken und trank in der Zerstreuung das Glas Wasser mit all den Mikroben in einem Zuge leer.

M. R.



In den Zeiten, als die Steinkohle sich bildete, hat ein feuchtes, frostfreies, wahrscheinlich tropisches Klima geherrscht, das besonders üppiges Wachstum ermöglichte. Dadurch entstanden in reichlicher Menge Ablagerungen von teils großen Bäumen und Pflanzen, teils Algen, Tang, See- und Sumpfgewächsen mit den dazu gehörigen Ueberbleibseln niedriger Tiere. In der überwiegenden Mehrheit dürften die Pflanzenreste von jetzt größtenteils ausgestorbenen Pflanzenarten herstammen. Diese Gewächse entwickelten sich zu einer reichen, üppigen Vegetation, bei der die eine Generation verhältnismäßig rasch die andere ablöste.

Nach neueren Forschungen ist ein wichtiger Stoff bei der Steinkohlenbildung das „Plankton", nämlich die großen Mengen niedriger Pflanzen- und Tierreste, die sich in seichteren Seen und kleinen Wasseransammlungen in den sumpfigen Gegenden aufhäuften, wo die Bedingungen für Steinkohlenbildungen hauptsächlich gegeben waren. Auf der Oberfläche dieser stillstehenden Gewässer bildete sich eine üppige Vegetation niedriger, teilweise mikroskopischer Wassergewächse, außerdem wurden in reicher Menge niedrig stehende Tierarten hervorgebracht. Nach dem Absterben sinken die Reste dieser Pflanzen und Tierleichen auf den Boden des Sumpfes oder Gewässers und bilden einen oft mehrere Meter dicken Schlamm. Darin sammeln sich weitere Reste von Algen, Tangarten und einer Unzahl höherer Wasserpflanzen, wie auch von toten Fischen und anderen großen Wassertieren. Da das Wasser von diesen Ablagerungen beiseite gedrängt wird, beginnen Seggen-, Schilf- und andere größere Sumpfgewächse wie auch Bäume in dem Boden Wurzel zu fassen, und damit beginnt die Landflora sich zu entwickeln, der Bodenschlamm, der reich ist an Fett und Eiweißstoffen, gibt den Pflanzen reiche Nahrung. Häufig findet man in diesem Bodenschlamm größere Teile von Pflanzen und Bäumen in mumifiziertem, d. h. einbalsamiertem Zustand, die nur erklärbar sind durch die besondere Beschaffenheit des Bodenschlamms, der auch für wichtige bituminöse Bestandteile der Steinkohle die bedeutsamste Rolle spielt.

Die genaue Kenntnis der Zusammensetzung der Kohle ist schon deshalb von höchster Wichtigkeit, weil man nur, wenn man gründlich über ihre Entstehung und Bestandteile Bescheid weiß, auch die darin enthaltenen Stoffe wirtschaftlich vollkommen ausnutzen kann. Die Steinkohlen der verschiedenen Gebiete haben natürlich wieder verschiedene Zusammensetzungen, die sie wertvoller oder minderwertiger machen; hier ist für die Geologen ein wichtiges und interessantes Arbeitsgebiet.

Das Haus der Zukunft.

London hat seine Sensation: auf der „Ideal Home Exhibition" (zu deutsch „Ideale Heimausstellung") ist das Haus der Zukunft zu sehen, und auf der Straße stehen die Leute in Scharen, um Einlaß zu erlangen. Diese Ausstellung, die von der „Daily Mail" immer im März in Londons größter Ausstellungshalle, der „Olympia", eröffnet wird, findet in diesem Jahre zum zwölften Male statt. Und nun dieses Haus der Zukunft!

Es ist eine graue Villa in kubistischem Stil, ein Erzeugnis des englischen Architekten R. A. Duncan, der hier seinen staunenden Zeitgenossen zeigen will, wie das Haus ihrer Enkelkinder aussehen wird. Vor dieser Villa steht schon die erste große Attraktion: das Aeroauto, ein Zwischending zwischen Auto, Flugmaschine und Motorboot, das Beförderungsmittel unserer Enkel. Dies Aeroauto sieht sehr merkwürdig aus: ein bootförmiger roter Wagen mit grauen Tragflächen, die hinten zusammengeklappt sind, damit der Wagen nicht zuviel Platz einnimmt. Dieses Aeroauto kann natürlich vorläufig weder fliegen noch segeln; es ist einstweilen ein reines Märchen, — aber es hat eine Garage, die schon eine sehr merkwürdige Eigenschaft besitzt; ihr verschlossenes Tor öffnet sich nämlich selbsttätig, sobald die Lichtwellen von den Laternen des Aeroautos sie treffen; ebenso öffnet es sich beim Tuten der Autohupe. „Sesam, tu' dich auf!" Das System dieser sich selbsttätig öffnenden Tür ist zum Patent angemeldet worden.

In dem Flur des Hauses befinden sich allerlei höchst seltsame Apparate: Thermometer, Barometer und andere Instrumente, die Windstärke und Windrichtung in den verschiedenen Luftschichten über dem Hause und meteorologische Einzelheiten über das Wetter in der nächsten Umgebung anzeigen. Wettermeldungen werden auf drahtlosem Wege übermittelt, die automatisch von einer Schreibmaschine aufgeschrieben werden. Dem großen Radioempfangsapparat gegenüber befindet sich eine Uhr, die anzeigt, wie spät es in allen Ländern der Welt ist. Daß sich in allen Räumen, sogar im Badezimmer, Lautsprecher befinden, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Unsere Enkelkinder können die Funkstationen von San Franzisko, Melbourne und Tokio ebenso deutlich hören, wie wir heute Paris und Rom hören. Ein Fernsehapparat ist eine Selbstverständlichkeit in einem Hause der Zukunft.

Das größte Gedränge der Besucher findet man in der Küche des Hauses, in der die sonderbarsten Einfälle verwirklicht sind. Geschirr ist ein überwundener Begriff: man ißt von Papptellern und trinkt aus Papiertassen, die nach dem Gebrauch verbrannt werden. Gekocht wird nur mit Elektrizität, aber auch Kartoffeln braucht man nicht mehr zu schälen, — alles wird elektrisch gemacht. Der Eßtisch wird in der Küche vollständig gedeckt und dann in das Eßzimmer hineingerollt. Alle Wände sind in gedämpften, hellen Farben gehalten, um die Augen zu schonen und angenehm auf das Gemüt zu wirken. Graublau und hellgrün sind vorherrschend; Tapeten gibt es natürlich nicht mehr.

Und nun die Möbel! Im Wohnzimmer stehen große Klubsessel, sie bestehen aus einem Duraluminiumgestell mit einem Ueberzug aus pneumatischem Gummi, der mit einer elektrischen Pumpe aufgepumpt wird. Nach ähnlichen Grundsätzen sind Tisch, Sofa und die übrigen Stühle eingerichtet: in zusammengepacktem Zustand läßt sich das gesamte Mobiliar dieses Zimmers in einem Handkoffer unterbringen. Ein Umzug ist also eine denkbar einfache Sache. Auch die großen Spediteure müssen sich also beizeiten nach einem anderen Beruf umsehen. Die Zukunft wird nur mit dem Handkoffer umziehen. Einige größere Möbelstücke, wie Betten, Schränke und das elektrische Klavier gehören zur Wohnung und bleiben stehen. Der Architekt dieses Zukunftshauses steht auf dem Standpunkt, daß die Menschen der Zukunft die Veränderung noch mehr lieben werden, als wir, so daß man ihnen also die Möglichkeit eines Umzuges in jeder Weise erleichtern muß. Auch das Haus selbst ist durchaus so eingerichtet, daß es zusammengeklappt und an beliebigem Ort im Laufe weniger Tage aufgestellt werden kann. Die Treppen sind, um Raum zu sparen, außerhalb des Hauses angebracht. Auf dem Dach der Garage ist ein Schwimmbassin eingerichtet, das groß genug ist, daß vier, fünf Menschen gleichzeitig darin schwimmen können. Künstliche Seeluft wird durch einen besonderen Apparat geliefert, und an trüben Tagen ersetzt die riesige Quarzlampe das natürliche Sonnenlicht. Im ersten Stock des Hauses befinden sich die Schlafräume, die alle durch elektrische Ozonventilation mit bester Luft gespeist werden, so daß man die Fenster nicht dauernd zu öffnen braucht. Die Fenster aller Schlaf- und Wohnräume liegen nach Süden, um die Sonne möglichst auszunutzen, und sind so groß, daß sie den größten Teil der Wand einnehmen. Außerdem sind die Fenster aus Vitaglas, das die wichtigen ultravioletten Strahlen durchläßt und sie nicht absperrt, wie das gewöhnliche Fensterglas es tut. Infolgedessen kann man den ganzen Winter im Badezimmer künstliche Sonnenbäder nehmen. Ein Teil des Daches ist als Garten hergerichtet. Der Garten, der das Haus umgibt, hat bewegliche Gartenmauern, die so gestellt werden können, daß die Pflanzen vor Wind geschützt werden.

X Die nächste Stadtverordnetensitzung findet am Mittwoch nachmittags 6½ Uhr statt. Die Tagesordnung umfaßt 21 Punkte, und zwar:

Wahlen; Annahme des Regulativs für die städtischen Handwerker und Arbeiter; Zuerkennung des Pensionsrechts an die kontraktlichen Beamten und geistigen Hilfsarbeiter; Festsetzung verschiedener Straßenrichtlinien; Kauf einer Ziegelei; Kauf, Verkauf und Austausch von Gelände bzw. Parzellen.

X **Die Frauenhilfe der evangelischen Christuskirche** beging am gestrigen Sonntag nach Ostern in der üblichen Weise ihr Jahresfest, das sechste seit ihrer Neubelebung, die hauptsächlich ein Verdienst der Frau Superintendent Rhode, der Vorsitzenden der Frauenhilfe ist. Die Veranstaltung, die unter dem Worte „Saat und Ernte" stand brachte am Vormittag einen durch Vorträge des Posaunenchors des Evangelischen Vereins junger Männer und durch Gesangsvorträge des Kirchenchors umrahmten Festgottesdienst, in dem Superintendent Rhode über das Schriftwort Jesaia 55, 10 und 11 predigte. Der Nachmittag brachte im Gemeindehause eine Nachfeier, in der die Frauenhilfe die Vertreterinnen und Vertreter der anderen Posener Frauenhilfen, auch einer solchen von außerhalb und viele Gemeindeglieder, darunter auch den Gemeindekirchenrat als ihre Gäste begrüßen konnte. Einer Begrüßungsansprache des Superintendenten Rhode folgten Beglückwünschungen durch den Geh. Konsistorialrat Haenisch und die Vertreterin des Landesverbandes, Fräulein Micke. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein fesselnder aktueller Vortrag des Pastors Sarowy über „Dürer, ein Urbild echt deutscher Kunst". Ueber die segensreiche Tätigkeit der Frauenhilfe gaben der Rechenschaftsbericht der Frau Vorsitzenden und der Kassenbericht der Rechnerin Frau Hoffmann erfreuliche Auskunft. Den Schluß der durch gemeinsame Gesänge und durch Gedichtvorträge junger Mädchen verschönten Feier bildete die Ansprache des Kirchenältesten Herbrechtsmeyer. hb.

X **Der Schneiderausstand** dauert schon drei Wochen, und ihn beizulegen ist der Wunsch beider Seiten. Zu diesem Zweck hat das Arbeitsinspektorat für Dienstag eine Versammlung einberufen, und man hofft, daß es zur Verständigung kommen werde. Sollte es aber zu keiner Einigung kommen, dann sollen die Arbeitgeber entschlossen sein, die Aussperrung zu verkünden.

X **Unfälle.** Ueberfahren wurden: am Sonntag vom Kraftwagen P. Z. 41 463 auf der Wallischei eine Viktoria Przybylska, wohnhaft ulica Sienna 10 (fr. Flurstraße); sie brach sich das linke Bein; und der achtjährige Władysław Galka, wohnhaft ul. Rom. Szymańskiego 9 (fr. Wienerstraße), von einem Lastwagen in der Halbdorfstraße, ohne jedoch erhebliche Verletzungen davonzutragen.

X **Zusammenstöße.** Zusammengestoßen sind am Sonntag nachmittag auf der Wallischei ein Omnibus der Posener Straßenbahn und ein Privatkraftwagen (beide wurden leicht beschädigt), ferner der Kraftwagen P. Z. 912 P. R. mit einem Lastwagen der Firma Knasiak an der Ecke St. Martinstraße und der ul. Fr. Ratajczaka (früher Ritterstraße), wobei beide Wagen beschädigt wurden.

X **Aufklärung von Einbruchsdiebstählen.** In den letzten Monaten, namentlich in der Zeit vor Ostern, sind bei der Kriminalpolizei erhebliche Diebstähle gemeldet worden, die vorwiegend in Jersitz und Solatsch ausgeführt wurden. Die Dreistigkeit der Diebe ging so weit, daß sie trotz des Vorhandenseins scharfer Hunde große Beute machten. Die nächtlichen Beobachtungen in den beiden erwähnten Stadtteilen haben dazu geführt, daß die betreffenden Diebe festgenommen werden konnten. Es handelt sich um einen Edmund Winiecki und einen Stefan Dolski. Als Geschädigte wurden in diesem Falle festgestellt: Maksymiljan Jarosławski, Wjazdowa 9/10 (fr. Berlinertor), Walenty Olejniczak, ul. Dąbrowskiego 10 (fr. Große Berlinerstraße), beides Schneidermeister, Hurtownia Perfumerina, Libelta 12 (fr. Wittingstraße), Anna Rados, ul. Kraszewskiego 5 (fr. Hedwigstraße), Geschäftsinhaberin Stimmer, Pocztowa 28 (fr. Friedrichstraße), Josefa Stawińska, ul. Dąbrowskiego 70 (fr. Gr. Berlinerstraße), Kioskbesitzer Tomyslak, Aleja Małopolska 8 (fr. Rheinbabenallee), Geschäftsinhaber Trzebiński, Mazowiecka 16 (fr. Sachsenstr.), und Geschäftsinhaberin Marja Kruszkowska, Wodna 15 (fr. Wasserstraße). Als Pascher und Abnehmer der gestohlenen Waren wurden festgestellt: Josefa Loracz, Grudziniec 55 (fr. Ziegelstraße), Stefan und Josef Wachowiak, Młyna 16 (fr. Hochstraße), Jakob Nowak, ul. Stroma 1 (fr. Hahnkestraße), sowie die Geschwister Marja, Weronika und Katarzyna Ratajczak, ul. Koscielna 27 (fr. Kirchstraße). Ein bestimmter Teil der Beute konnte den Geschädigten wiedererstattet werden.

X **Eine Betrügerin dingfest gemacht.** Festgenommen wurde eine Hella Chudzicka, die unter dem Namen Helena Kochanowski nicht nur in der Stadt Posen, sondern im Gebiet der ganzen Wojewodschaft und auch in Pommerellen verschiedene Betrügereien, Diebstähle usw. ausführte. Sie gab sich als Stenotypistin eines Rechtsanwaltsbüros aus und entwendete, um dies zu „beweisen", aus der hiesigen Rechtsanwaltschaftskammer im Bezirksgericht verschiedene Gerichtsdokumente. In Bromberg schloß sie eine Bekanntschaft in der Vereinigung Junger Polen, wo sie mehrere Vereinsformulare mitnahm; zu welchem Zwecke sie dies tat, ist noch nicht festgestellt. In letzter Zeit fungierte sie als Oberleutnantswitwe und benachrichtigte sogar die Bekannten von dem angeblichen Tode ihres „Mannes". Im vergangenen Jahre weilte sie als Patientin 1. Klasse drei Wochen in einem hiesigen Hotel, das sie unter falschem Namen verließ. Da angenommen wird, daß sie noch mehr auf dem Kerbholz hat, werden die Geschädigten oder Interessenten gebeten, bei der Kriminalpolizei, Zimmer 41, vorzusprechen, wo eine Photographie der Chudzicka oder Kochanowska ausliegt.

X **Vom Wetter.** Heut, Montag, früh waren bei bedecktem Himmel vier Grad Wärme.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Montag, früh + 0,84 Meter, gegen + 0,88 Meter am Sonntag und + 0,90 Meter am Sonnabend früh.

X **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße). Telephon 5555. erteilt.

X **Nachtdienst der Apotheken** vom 14.—20. April. Altstadt: Aeskulap-Apotheke, Pl. Wolności 12 (fr. Wilhelmsplatz), Sapieha-Apotheke, Pocztowa 31 (fr. Friedrichstr.); Jersitz: Mickiewicz-Apotheke, Mickiewicza 22 (fr. Hohenzollernstr.); Lazarus: St. Lazarus-Apotheke, Strusia 9 (fr. Parkstr.); Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96 (fr. Kronprinzenstr.).

X **Rundfunkprogramm für Dienstag, 17. April.** 13—14.15: Schallplattenmusik. In den Konzertpausen Börsennotierungen. 14.15: Pat.-Meldungen. 17—17.20: Englisch. 17.20—17.45: Dr. Grabowski: Zygmunt Krasiński im Lichte der neuesten Forschungen. 17.45—19: Konzert (Uebertragung aus Warschau). 19—19.15: Beiprogramm. 19.30: „Der Freischütz", romantische Oper in drei Akten von Weber (Uebertragung aus dem „Teatr Wielki" in Posen). 22.30: Zeitsignal, Beiprogramm. 22.50: Wetterdienst und Pat.-Meldungen. 23—24: Tanzmusik aus dem „Palais Royal".

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Adelnau,** 14. April. Die Eröffnung der ins Leben gerufenen Volksuniversität findet am 2. Mai d. J. statt. Das Semester wird vier Monate dauern. Die Unterhaltskosten für diese Zeit betragen 320 Zloty. Gesuche zwecks Aufnahme in den Kursus, an dem nur Herren teilnehmen dürfen, sind an den Direktor der Anstalt zu richten.

* **Samter,** 14. April. Am ersten Feiertage früh wurde die Feuerwehr alarmiert. Ein Lehrling des Bäckermeisters Lewandowski am Markt hatte, als er zu Bett ging, ein Kerzenlicht nicht ausgelöscht, wodurch der Korb auf dem das Licht stand, in Brand geriet. Der Lehrling schlief jedoch fest und wurde erst von der herbeieilenden Feuerwehr aus seinem Bett geholt. Dadurch wurde er vor dem sicheren Feuertode, dem er sonst in wenigen Minuten zum Opfer gefallen wäre, gerettet. Das Feuer konnte bald gelöscht werden.

Briefe, die ihn erreichen.

Von Luz Larcus.

Wer in der Oeffentlichkeit steht: ein Staatsmann oder Journalist, als Schauspieler oder Vortragender, erhält Briefe. Anonyme Briefe, gezeichnete Briefe, Briefe mit hundert Unterschriften. Diese Briefe werden zu wenig beachtet, obwohl sie Dokumente darstellen, wie sie an intimem, Reiz und repräsentativem Kultur-Ausdruck kaum von irgendwelchen anderen Zeitdokumenten übertroffen werden. Jeder, der in der glücklichen Lage ist, viele solcher Briefe zu erhalten, sollte sie sammeln, sichten und verarbeiten.

Etwas eint alle diese Briefe: sie sind lebendig. Sie sind konventionell, da ja kein äußerer Grund den Briefschreiber zur Absendung des Briefes getrieben hat. Sie sind ursprünglich, da der Impuls zu diesen Briefen immer im Absender selbst liegt.

Man kann diese Briefe nach einem sehr deutlichen Merkmal gliedern: in die Briefe, die nur den Monolog wollen, und in die Briefe, die den Partner wollen. Die monologischen Briefschreiber wollen sich nur aussprechen. Sie erwarten und brauchen keine Antwort. Der Adressant ist wie der unsichtbare Beichtvater. Viele wollen beichten, ihr Leben erzählen und durch die Erzählung mit einer Krise fertig werden. Viele haben ein Geheimnis, das sie drückt und das sie nur an einen Unbekannten loswerden können. Die öffentliche Persönlichkeit hat nun für die meisten Menschen diesen Reiz des bekannten Unbekannten. Er lenkt tausend Augen und Ohren auf sich, er beschäftigt die Phantasie von Tausenden. Er ist eine ideale Adresse: nicht unbekannt und doch auch nicht bekannt. Da sie die berühmten Schauspieler und Schauspielerinnen: Millionen Sehnsüchte, die frei, gegenstandslos herumschweifen, haben hier plötzlich ihren Gegenstand. Die meisten wissen, daß diese Sterne als Liebespartner nicht in Frage kommen, aber sie können sich auch nicht wehren, Ziel von Sehnsüchten, von Liebesbriefen zu sein. Ein anderer Typ monologischer Briefschreiber: die Disputierer. Sie haben sicher im Leben keine oder nur geringe Gelegenheit, ihre Ansichten zu sagen. Sie ersticken an unausgesprochenen Urteilen. Sie wollen sich mit den Dingen auseinandersetzen, aber sie können es nicht ohne Echo; ohne daß einer zuhört. Das stille Denken und das Schreiben ist eine komplizierte späte Transposition ursprünglich lebendiger Aussprache. So sagen sie den öffentlichen Persönlichkeiten ihre Meinung. Haben sie für Politik Interesse, so schreiben sie an den Staatsmann oder an den politischen Journalisten; haben sie für Theater Interesse, so schreiben sie an den Schauspieler oder Theaterkritiker und so weiter. Meistens kritisieren sie, machen Vorschläge, geben ihre Kenntnisse zum besten. Sie müssen Beifall spenden oder ablehnen. Gemeinsam ist nun allen diesen monologischen Briefschreibern, daß sie auf keine Antwort warten, daß schon in der Tatsache eines Adressanten sich ihre Bedürfnisse erfüllen.

Daneben stehen aber nun die vielen Briefe, die anknüpfen wollen. Ein Teil von ihnen knüpft versteckt an: unter einem Vorwand. Sie stellen Fragen, machen Mitteilungen; aber diese Fragen und Mitteilungen sind nur ein Weg zum Adressanten. Die Persönlichkeit, wie sie in der Phantasie der öffentlichen Meinung lebt, fasziniert die Menschen. Aus der Stimme des Radio-Ansagers gewinnen die Frauen ein Bild, das sie treibt, die Bekanntschaft dieses Mannes zu suchen. Aus dem Buch eines Dichters hören Menschen soviel Feinfühligkeit, soviel Verständnis für seelische Krisen, soviel Güte heraus, daß sie glauben, dieser Dichter allein könnte ihr Leben ordnen.

Es ist in der Regel ein gewaltiger Unterschied in der Wirkung, ob ein Menschen privat oder öffentlich ist. Eine Meinung eines Menschen wird anders aufgenommen, ob man von ihr als einer Privatmeinung oder als einer öffiziell (z. B. im Vortrag, im Buch, in der Zeitung) ausgesprochenen Meinung hört. Die Tatsache, daß einer aus der Anonymität des Privaten herausgetreten ist und in die Welt der öffentlich Bekannten, gibt ihm ein Relief, eine Suggestion, die eines der wichtigsten und unerforschtesten sozialpsychologischen Phänomene darstellt. Die Briefe, die zu diesen Exzeptionellen hinströmen, sind nur ein Zeichen für die ungeheure Rolle dieser Prominenten in der Phantasie der Masse.

Das Blindekuhspiel.

Nach dem kurzweiligen Zeitvertreiber wird berichtet: „In ein Wirtshaus zu Helmstedt kamen eines Abends sieben oder acht Studenten, die Abschied feiern wollten, und zechten gehörig. Als gegen Mitternacht die junge Wirtin, eine liebliche Einfalt, die Rechnung machte, wollte keiner dulden, daß der andere den Geldbeutel hervorlange.

„Bruderherz," hieß es hin und her, „laß mich bezahlen, denn der Himmel weiß allein, ob wir unser Lebtag jemals wieder zusammenkommen."

Endlich, nachdem sie lange genug miteinander gestritten hatten, schlug einer vor, man solle der lieben Frau Wirtin ein Schnupftuch vor die Augen binden, und welchen sie dann als ersten von ihnen erhasche, der solle das ganze Gelage bezahlen. Die Wirtin schlug vor Freude über den Spaß die Hände zusammen; aber sie hatte das Tuch noch nicht lange vor den Augen, so machte sich einer nach dem anderen sachte davon.

Der Wirt, der unten im Hause bei den anderen Gästen saß, wunderte sich, da er die Studenten alle fortgehen sah, was seine Frau doch da oben noch ganz allein zu schaffen habe, und ging die Stiegen hinauf. Sie hatte ihn auch gleich, als er zur Tür hereintrat, beim Kragen, hielt ihn fest und rief:

„Gefangen, Herr, Ihr müßt allein die ganze Zeche zahlen, die anderen gehen alle ledig aus," womit sie die Wahrheit gesprochen hatte.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

Ein deutsches Buch, das in neun Sprachen erscheint. Ein Unikum in der Geschichte des deutschen Buches ist Emil Ludwigs „Der Menschensohn, Geschichte eines Propheten", das Ende des Monats im Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin, erscheint. Am gleichen Tage wird nämlich dieses Werk über das Leben Jesu in London, Neuyork, Paris, Stockholm, Kopenhagen, Helsingfors, Prag, Warschau und Budapest in den Sprachen dieser Länder ausgegeben. Da das Thema alle Grenzen der Nationen überwindet, darf man auf die Wirkung in den einzelnen Ländern gespannt sein.

Handelsnachrichten.

Die polnische Kartoffelausfuhr betrug in den ersten 7 Monaten des laufenden Erntejahres, d. h. in der Zeit vom 1. August bis Ende Februar 13 803 t (gegenüber 5 466 t in der Vergleichszeit des Vorjahres und 17 056 t im gleichen Zeitraum 1925/26).

Die Butterausfuhr über Danzig. Im Februar d. Js sind aus Polen insgesamt 57 508 kg Butter nach Danzig versandt worden, wovon allein 55 268 kg aus Pommerellen stammten. Diese Butter wurde grösstenteils weiter ausgeführt

Die Exportprämien für Explosiv-Materialien in Form der von uns bereits angekündigten Einfuhrzoll-Rückvergütungen treten nach einer veröffentlichten Verordnung mit Wirkung vom 19. März d. J. in Kraft.

Die oberschlesische Kohlenförderung im März. Nach vorläufigen Berechnungen betrug die Kohlenförderung in Polnisch-Oberschlesien im März 2 593 347 t (im Februar 2 390 704 t). Der Eigenverbrauch der Bergwerke betrug 224 076 t (208 358 t). Der Kohlenabsatz betrug im Inlande 1 413 668 t (1 463 744 t), ausgeführt wurden 875 018 t (794 576 t). Der Gesamtabsatz betrug also im März 2 288 686 t (2 258 320 t). Die Haldenvorräte betrugen Ende März 931 483 t (890 708 t). Der Waggonbedarf betrug für oben genannte Zeit 201 708 Waggon gegen 191 199 Waggon im Februar d. Js.

Aus der Naphthaindustrie. Am 16. d. Mts. beginnen in Warschau die Beratungen der dem Naphthakartell angehörenden Leiter der Raffinerien. Hauptberatungsgegenstand ist die Erledigung der letzten Formalitäten, die für die Gründung der A.-G. „Pionier" für geologische Prüfungen und Prüfungsbohrungen nötig sind. Das Aktienkapital der A.-G. „Pionier" wird 15 Millionen Złoty betragen und nicht, wie vorgesehen, 12½ Millionen Złoty. Aktionäre dieser Gesellschaft werden alle dem Naphthakartell angehörenden Raffinerien sein, und zwar sind folgende Gesellschaften mit je 10 Prozent ihres Aktienkapitals daran beteiligt: „Karpaty", „Galicja", „Premier", „Limanowa", „Vacuum", „Fanto", „Standard Nobel" und „Naphtha". Eine Ausnahme bilden nur die Raffinerie „Jasło" mit 6 Prozent und die Raffinerie „Polmin" mit 14 Prozent Beteiligung.

Die polnischen Fabriken für Gummierzeugnisse entwickeln sich günstig. Augenblicklich übergibt die Graudenzer A.-G. „Pepege" nunmehr schon ihre zweite Gummifabrik in Wąbrzeźno ihrer Bestimmung. Hergestellt werden sollen in dieser Fabrik besonders Gummigewebe und Gummimäntel. Die Tagesproduktion soll 25 000 Paar Gummischuhe und gegen 2000 Regenmäntel betragen. Auch die übrigen polnischen Fabriken für Gummierzeugnisse, wie die „Kauczuk" A.-G. in Bromberg, die „Wolbrom" A.-G. in Wolbrom, die „Wargum" in Warschau und die „Leonowit" A.-G. in Lodz entwickeln eine rege Tätigkeit. Da die Entwicklung der Gummiindustrie aber nur durch die ausserordentlich hohen Zölle bedingt ist, kann sie nicht als gesund angesehen werden. Die Preise für Gummiartikel in Polen liegen weit über den Durchschnittspreisen des Auslandes.

Buchenschwellen für die polnischen Eisenbahnen. Dem „Rynek Drzewny" zufolge beschäftigt sich das Verkehrsministerium augenblicklich mit der Verwendung von Eisenbahnschwellen aus Buchenholz. Zum Studium dieser Angelegenheit hat das Verkehrsministerium Ende vergangenen Jahres eine besondere Kommission ins Ausland geschickt, die auf ihren Reisen festgestellt hat, dass Buchenschwellen augenblicklich in Italien, Jugoslawien, Ungarn und in der Tschechoslowakei verwandt werden. Da Polen im Süden und im Südosten grössere Buchenbestände besitzt, würde die Verwendung von Buchenschwellen bei genügender Tränkung mit entsprechenden Flüssigkeiten grosse Ersparnisse bringen.

Die Schwefelsäurefabrik in Gorlica, die seinerzeit von der Firma Stark gegründet und später von den chemischen Werken, A.-G., in Gorlica geleitet wurde, ist kürzlich vom Grafen A. Skrzyński gekauft worden. Die Gorlicaer Fabrik soll nunmehr auf die Herstellung von künstlichen Düngemitteln umgestellt werden.

Die Warenlager-A.-G. „Warrant" in Lodz hat im abgelaufenen Wirtschaftsjahr einen Reingewinn von 90 855,58 zł bei einem Stammkapital von 1 950 000 zł zu verzeichnen. Auf der Ende März abgehaltenen Generalversammlung wurde beschlossen, den Gewinn wie folgt zu verteilen: 5 Prozent, d. s. 4 547.18 zł dem Reservekapital zuzuschreiben, ferner eine 3prozentige Dividende auszuschütten und den Rest von 27 812 zł für das nächste Jahr vorzutragen. In den Aufsichtsrat wurden u. a. gewählt: T. Szulborski als Präsident und die Herren Dr. Biedermann und T. Ender als Mitglieder.

Die A.-G. für Kalisalz-Ausbeutung in Lemberg erhöht mit Genehmigung des Finanz- und des Handelsministers ihr Aktienkapital um 10 Millionen auf 15 Millionen Złoty durch Ausgabe von 400 000 Stück neuer Aktien zu je 25 zł Nominalwert. Den Aktionären steht das Bezugsrecht neuer Aktien im Verhältnis zu den in ihrem Besitz befindlichen alten Aktien zu. Der Emissionspreis beträgt 25.40 zł, wovon 25 zł auf das Anlagekapital entfallen und der Rest nach Deckung der Emissionsunkosten dem Reservekapital zugewiesen werden wird. Die neuen Aktien sind ab 1. Januar 1928 dividendenberechtigt.

Der Rohstoffmangel der deutschen Leinenindustrie. (W. K.) Die deutsche Leinenindustrie leidet gegenwärtig unter einer geradezu katastrophalen Flachsknappheit, die durch das Versagen der russischen Flachsbeschaffungs-Massnahmen und die Senkung der Exportkapazität Lettlands hervorgerufen wurde. Eine ganze Reihe von kleinen Garnspinnereien haben bereits Ende März Einschränkungen vorgenommen, die über die vom Verband Deutscher Leinenindustrieller festgesetzte Norm von 30 Prozent der Kapazität hinausgeht. Zu diesen Produzenten gehört in erster Linie die Viersener Spinnerei, die den Betrieb ihrer Nachtspinnerei gänzlich stillgelegt und die Hälfte ihrer Belegschaft entlassen hat. Weitere Firmen dürften demnächst folgen.

Nun steht allerdings Deutschland in seiner Rohstoffnot nicht allein da, sondern den zentral- und westeuropäischen verarbeitenden Ländern geht es genau so. Aber in Deutschland hätte man durch geeignete Massnahmen bereits früher wirksam vorbeugen können. Die Schritte, die in dieser Richtung hin von den führenden Verbänden der deutschen Leinenindustrie unternommen worden sind, sind jedoch bisher fruchtlos geblieben. Erst jetzt, nachdem bereits seit Monaten auf eine Förderung des deutschen Flachsanbaus von Staats wegen von den Industrieverbänden gedrungen worden ist, hat sich der Reichstag veranlasst gesehen, die Reichsregierung zu ersuchen, zwecks Behebung der Flachsnot in einem Nachtragsetat die erforderlichen Mittel zur Förderung des Flachsanbaus (Saatzucht, Anbausicherungsmassnahmen u. dgl.), sowie zur Förderung des technischen und wirtschaftlichen Fortschritts in der Faserverarbeitung vorzusehen. Hoffentlich gibt diese Entschliessung des Reichstags nunmehr zu einer baldigen und durchgreifenden staatlichen Flachsbauförderung in Deutschland den Anstoss. Im übrigen beschäftigt man sich auch in den übrigen zentral- und westeuropäischen Staaten mit diesem Problem. So fand am 15. März in Lille zwischen den Vertretern der französischen Leinenindustrie eine Versammlung statt, welche zur Behebung der durch das gänzliche Versagen der osteuropäischen Monopolländer eingetretenen Flachsnot die kräftige Stützung des heimischen Flachsbaus durch Staatssubvention forderte.

Auch die deutsche Industrie hat bereits zur Selbsthilfe gegriffen. Die Viersener Spinnerei hat zur Sicherung ihres Rohstoffbedarfs in der kommenden Saison den Flachsbauern an der deutsch-holländischen Grenze Saatgut zur Verfügung gestellt und die Pflanzer verpflichtet, den Ertrag an die Spinnereien abzuliefern. Weiterhin hat die Deutsche Flachsbau-Gesellschaft zur Förderung einer rationellen Bearbeitung des Flachses in Belgien moderne Raufmaschinen gekauft, die in den schlesischen und brandenburgischen Bezirken aufgestellt und den landwirtschaftlichen Betrieben kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

Generalversammlungen.

17. 4. „Centrala Spirytusowa" (Spirituszentrale) in Posen. Ordentliche Generalversammlung um 11 Uhr in eigenen Räumen, ul. św. Marcina 39.

19. 4. „Browary Grodziskie" (Grätzer Brauereien). Ordentliche Generalversammlung um 11 Uhr im Bureau der Brauereien in Grätz, ulica Poznańska 10.

20. 4. „Brauerei und Malzwerk" in Włocławek. Ordentliche Generalversammlung um 3 Uhr in Włocławek, ul. Łęgska 28.

20. 4. „Poznański Bank Ziemian". Ordentliche Generalversammlung um 12 Uhr in Posen, ul. Podgórna 10.

21. 4. „Drahtfabrik Włocławek", früher C. Klauke. Ordentliche Generalversammlung um 4 Uhr in Włocławek, ul. Kościuszki 28/30.

21. 4. „Stella", Zichorienfabrik in Włocławek. Ordentliche Generalversammlung um 6 Uhr, ulica Kościuszki 28/30.

21. 4. „Polski Bank Handlowy". Ordentliche Generalversammlung um 12 Uhr in Posen, Plac Wolności 8.

21. 4. „Beamtenwohnhäuser-Baugesellschaft" in Graudenz. Ordentliche General-Versammlung um 8 Uhr abends im Graudenzer Gemeindehaus, ul. Starościńska.

Märkte.

Getreide. Posen, 16. April. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	57.50— 58.50
Roggen	51.50— 53.00
Weizenmehl (65%)	79.00— 83.00
Roggenmehl (65%)	74.50
Roggenmehl (70%)	72.50
Braugerste	46.00— 48.00
Mahlgerste	40.00— 43.00
Hafer	43.00— 45.00
Weizenkleie	34.00— 35.00
Roggenkleie	36.00— 37.00
Felderbsen	46.00— 51.00
Folgererbsen	55.00— 65.00
Viktoriaerbsen	60.00— 82.00
Sommerwicken Ia	35.00— 38.00
Peluschken	37.00— 40.00
Gelbe Lupinen	24.50— 25.50
Blaue Lupinen	23.00— 24.00
Seradella	30.00— 31.04
Klee (weißer)	180.00—280.00
„ (gelber) in Hülsen	70.00— 90.00
„ (gelber) enthülst	150.00—180.00
„ (roter)	220.00—310.00
„ (schwedischer)	290.00—350.00
Timothyklee	60.00— 68.00
Wundklee	—.—
Fabrikkartoffeln	—.—
Roggenstroh, gepreßt	—.—
Heu, lose	—.—

Gesamttendenz befestigt.

Warschau, 14. April. Das Roggenangebot hält sich weiter in sehr engen Grenzen, weshalb die Preise stetig steigen. Auch für Weizen, Hafer und Gerste war die Lage etwas besser. Im Privathandel wurden für 100 kg fr. Warschau folgende Preise genannt: Roggen 52, Weizen 62, Hafer 47, Braugerste 51, Grützgerste 47 zł. Am Futtermittelmarkt wird für 100 kg notiert: Guter Einheitshafer 50, Kleeheu 27, gutes gewöhnliches Heu 18, schlechteres 14—15, Langstroh 12—13, Kleien 42 zł.

Lemberg, 14. April. Obwohl rege Nachfrage herrscht, kam es hier besonders in Roggen weder an der Börse noch im Privathandel zu irgend welchen Abschlüssen, da sich nämlich das Angebot in der Provinz in engsten Grenzen hält. Diese Reserve der Provinz ist hauptsächlich auf die jüdischen Feiertage zurückzuführen. Die Tendenz ist im allgemeinen steigend und abwartend. Am Mehlmarkt ist die Tendenz sehr fest, bei minimalem Angebot und guter Nachfrage. Roggenmehl 65proz. 75, Weizenmehl „00" 95, „0" 88, I. 78, II. 58 zł für 100 kg. Auch für Kleien ist das Interesse stark gewachsen. Gezahlt wird für 100 kg Weizen- oder Roggenkleie 32 zł.

Danzig, 14. April. Amtliche Notierungen für 50 kg in Danziger Gulden: Weizen 128 f. hol. 16—16.25, 124 f. hol. 15.75, 120 f. hol. 15, Roggen 15.25 bei steigender Tendenz. Braugerste (Tendenz ruhig) 13.50 bis 14, Futtergerste 13.50, Hafer 13.35, Roggenkleie 10.50, dicke Weizenkleie 10.75.

Krakau, 14. April. Speisekartoffeln 9—10, Roggenkleie 33—33.50, Weizenkleie 33.50—34 für 100 kg loko Krakau.

Berlin, 16. April. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 266—270, Mai 282, Juli 293. Tendenz fest. **Roggen:** märk. 279—282, Mai 296.25, Juli 275.5, Sept. 251.5. Tendenz fest. **Gerste:** Sommergerste 250—288. **Hafer:** märk. 259—265. **Mais:** 237—242. **Weizenmehl:** 33.25—36.75. **Roggenmehl:** 37—39. **Weizenkleie:** 17.5 bis 17.75. **Roggenkleie:** 17.5—17.75. **Viktoriaerbsen:** 47—58. **Kleine Speiseerbsen:** 36—38. **Futtererbsen:** 25—27. **Peluschken:** 24—25.5. **Ackerbohnen:** 23—24. **Wicken:** 24—26. **Lupinen, blau:** 14—14.75. **Lupinen, gelb:** 15—15.8. **Seradella, neue:** 24—28. **Rapskuchen:** 19.6—19.7. **Leinkuchen:** 23.8—24.1. **Trockenschnitzel:** 15—15.2. **Soyaschrot:** 21.7—22.2. **Kartoffelflocken:** 27 bis 27.5.

Produktenbericht. Berlin, 16. April. Die weiter andauernde Festigkeit der Auslandsmärkte und das anhaltend knappe Inlandsangebot bei regerem Bedarf der hiesigen und der Provinzmühlen hatten am Weizenmarkt eine Befestigung der Preise um 1—2 Mark zur Folge. Für Roggen hält der Abzug nach Polen weiter an, für Wasser- und Bahnware werden beim Export um etwa 3 Mark höhere Preise als am Sonnabend bewilligt, auch das erhöhte Preisniveau lockt kein grösseres Angebot heraus. Auch die deutschen Mühlen zeigen sich nunmehr bereit, wesentlich höhere Preise für Roggen anzulegen, so dass die Lokonotiz eine beträchtliche Erhöhung erfahren musste. Am Lieferungsmarkte stellte sich Weizen bei ziemlich geringen Umsätzen ebenso wie Lokoware um 1—2 Mark höher, während bei Roggen die Preisgewinne 2½ bis etwa 4 Mark betrugen. Weizenmehl hat in billigeren Sorten besseres Geschäft, wobei zu berücksichtigen ist, dass sich diese Qualitäten um etwa 5 Mark pro Sack billiger als Roggenmehle stellen, der Abzug von Auszugsmehlen lässt dagegen zu wünschen übrig. Das Preisniveau war um 50 Pfg. pro Sack erhöht. Roggenmehl ist um 50—75 Pfg. fester gehalten. Das Angebot reicht zur Befriedigung der Nachfrage nicht aus Hafer ist in den Forderungen weiter erhöht. die Preise sind hier schwer zu erzielen, werden aber teilweise von den Exporteuren bewilligt.

Kartoffeln. Berlin, 16. April. Weisse Kartoffeln 2.90—3.10, rote 3.00—3.20, gelbe 3.30—3.60, Fabrikkartoffeln 14—17 Pfg. pro Stärkeprozent.

Zucker. Warschau, 14. April. Der Inlandskonsum wird von den hiesigen Fabriken vollkommen gedeckt. Die Nachfrage ist normal. Notiert wird im Grosshandel loko Lager für 100 kg: Kristallzucker 127.75, gesägte Raffinade 1. Sorte 165, 2. Sorte 160, Puderzucker 145, gepresste Raffinade 158. Preise verstehen sich einschl. Fracht und Akzise 35 zł plus 10 Prozent.

Salz. Warschau, 14. April. Die Nachfrage und der Absatz von Speisesalz ist unverändert. Notiert wird loko Lager ohne Lieferung für 100 kg: Weisses Sudsalz und gemahlen 31.28 zł, graues gemahlenes 21.60, verpacktes Salz zu 0.5 kg 46.16, ebenso zu 0.25 kg 47.84 zł.

Naphtha und Naphthaerzeugnisse. Borysław, 14. April. Am Naphthamarkt sind die Preise unverändert. Im Aldonaschacht der Firma „Galicie" in Maraźnica wird mit guten Ergebnissen eifrig weiter gebohrt.

Holz. Warschau, 14. April. Im Handel mit Bauholz ist der Bedarf in den letzten Tagen gestiegen. Die Preise haben feste und steigende Tendenz aufzuweisen. Für Brennholz hat die Nachfrage nachgelassen. Notiert wird für 1 cbm fr. Waggon Warschau im Grosshandel, in Klammern im Kleinhandel: Kantholz ohne Mass 125 (145), nach Mass bis 7 m lang, 20 cm Durchmesser 150 zł, Tischlerbretter und Balken 140—160 (200), gehobelte Tannenbretter 145 (160), Brennholz pro Tonne fr. Warschau Ost 1. Sorte Kiefernholz 43, Birkenrinde 40 zł, Eichenrinde 39, Kiefernholz gut gespalten 60 zł.

Lemberg, 14. April. Im allgemeinen ist die Tendenz für Holz schwach. Sowohl für Eiche wie auch für Kiefer sind die Preise um fast 10 Prozent gefallen.

Posener Börse.

(Schlusskurse.)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %:	16. 4.	14. 4.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs Anleihe (100 zł.)	—	66.25G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligationen der Stadt Posen (100 zł.)	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	95.75	95.50G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	56.00B	56.50B
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	—
3% Posener Vorkr.-Prov. Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr. Prov. Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr. Prov. Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr. Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	82.00G	—

Tendenz: im allgemeinen fester.

Industrieaktien.

	16. 4.	14. 4.		16. 4.	14. 4.
Bk. Kw., Pot.	97.00G	95.00B	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemysl.	—	—	Herzf.-Viktor.	55.00G	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	90.0 +	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk. Ziemian	—	—	Dr.RomanMay	114.0G	114 +
Bk. Stadtnag.	—	75.00B	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
BrowarGrodz.	52.00G	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	—	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	52.00G	49.50G	P.Sp.Drzewna	75.00G	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	100.0G	—
Centr. Skor	—	—	Unja	27.00B	26.75G
Cukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	80.00G	—
Goplana	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	45.00G	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—
H. Kantorow.	—	—			

Tendenz: im allgemeinen fester.
G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft
* = ohne Umsatz.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 16. April für 1 Dollar 8.85—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.34 zł, 100 schweizer Franken 171.07 zł, 100 französische Franken 34.96 zł, 100 deutsche Reichsmark 212.26 zł, 100 Danziger Gulden 173.11 zł.

Der Złoty am 14. April 1928: Zürich 58.20, London 43.52, Neuyork 11.25, Riga 58.65, Mailand 213.50, Budapest (Noten) 64.10—64.40.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	16. 4.	14. 4.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	80.00	81.75
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	85.75	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	104.00	104.00
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	61.00	61.50

Industrieaktien.

	16. 4.	14. 4.		16. 4.	14. 4.
Bank Polski	151.75	151.75	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	129.00	129.00	Polska Nafta	—	—
Bk. Handl.i.W.	123.00	123.00	Nobel-Stand.	39.50	40.50
Bk. Zachodni	38.50	38.00	Cegielski	49.75	—
Bk. Zw. i. Pos.	—	—	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	44.75	45.25
Puls	—	—	Modrzejów	47.75	48.50
Spiess	162.50	162.50	Norblin	197.00	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowice	105.00	107.50
Elektr. Dąbr.	74.75	—	Parowozy	42.00	—
Elektryczność	—	—	Pocisk	12.25	12.00
P. Tow. Elekt.	—	—	Rohn	—	—
Starachowice	65.25	65.50	Rudzki	56.00	55.00
Brown Bovery	—	—	Stąporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	11.40	11.00
Siła i Światło	—	—	Zieleniewski	—	31.50
Chodorów	—	—	Zawiercie	32.00	—
Czersk	—	—	Żyrardów	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	13.25	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	182.50	181.00
W. T. F. Cukru	77.00	73.50	Herbata	—	—
Firley	57.75	57.25	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	37.00
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	93.00	93.50	Lombard	—	210.00

Tendenz: nicht einheitlich.

Amtliche Devisenkurse.

	16. 4. Geld	16. 4. Brief	14. 4. Geld	14. 4. Brief
Amsterdam	—	—	358.60	360.40
Berlin*	213.05	213.47	213.08	213.50
Brüssel	124.27	124.89	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.428	43.646	43.43	43.64
New-York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	35.02	35.20	35.03	35.20
Prag	26.35	26.48	26.35	26.48
Rom	46.965	47.195	46.955	47.195
Stockholm	—	—	238.90	240.10
Wien	125.12	125.74	125.10	125.72
Zürich	171.41	172.27	171.41	172.27

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: behauptet.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen.

Devisen	16. 4. Geld	16. 4. Brief	14. 4. Geld	14. 4. Brief
London	—	—	—	—
Newyork	—	—	—	—
Berlin	122.447	122.753	122.447	122.753
Warschau	57.37	57.52	57.37	57.52
Noten				
Engl. Pfund	25.02	—	25.02	—
Dollar	—	—	5.1135	5.1915
Reichsmark	—	—	—	—
Złoty	57.38	57.52	57.38	57.53

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 16. April, 13.30 Uhr. Die vergangene Woche hatte auf Gewinnmitnahmen in abgeschwächter Haltung geschlossen. Die Spekulation stellte am Sonnabend einen grossen Teil ihrer Engagements glatt und wollte anscheinend abwarten, wie das Ausland sich weiter verhalten würde. Heute hat sich die Tendenz nun wieder nach oben entschieden und neue Auslandskäufe von Spezialwerten veranlassten die Spekulation auf allen Marktgebieten zu Deckungen und Rückkäufen, so dass zumeist 1 bis 2½prozentige Kursbesserungen eintraten. Grosses Interesse entstand wieder für die alten Favoriten Karstadt und Polyphon, die 9½ bzw. 15½ Proz. höher eröffneten, aber auch Tietz, Siemens, Bemberg und von Nebenwerten Reichsbank und Deutsche Kabel konnten ca. 3—5prozentige Gewinne erzielen. Auffällig schwach lagen Ilse minus 4½ Prozent, während sonst Montanpapiere ebenfalls eher nach oben neigten, obwohl der Schiedsspruch im Ruhrbergbau von beiden Seiten abgelehnt worden ist. Man rechnet nach einer Einigung auf für die Arbeitnehmer günstigerer Basis mit einer Kohlenpreiserhöhung durch die Werke. Bemerkenswert fest lag der Farbenmarkt, an dem angeblich Deckungen vorgenommen wurden, um eine Sicherung zu bekommen gegen eventuell vorgegebene Farbenbonds, für die der Erteilungstag, wie schon erwähnt ist, auf Donnerstag, den 19. d. Mts., festgelegt wurde. Auch nach den ersten Kursen konnten sich die Kurssteigerungen fortsetzen, wobei Daimler, Berger, Deutsch-Atlanten, Karstadt, Oberkoks, Schlesische Zink, Transradio usw. vorübergehend bis 4 Prozent gewannen, Glanzstoff lagen bis 12 Prozent höher und Polyphon waren zeitweile um 7 Prozent gesteigert. Später wurde das Geschäft aber allgemein ruhiger, die erzielten Gewinne gingen zumeist wieder verloren und die Kurse bewegten sich mit Ausnahme der Spezialitäten unter Anfangsniveau. Anleihen unter Schwankungen fester. Pfandbriefe bei kleinen Umsätzen uneinheitlich, Liquidationspfandbriefe und Anteile meist schwächer, Rentenbriefe eher fester. Farbenbonds 147 Geld. Devisen bei lebhafterem Geschäft heute etwas gefragt. Geld weiter leichter. Tagesgeld 5—7 Prozent, Monatsgeld 7¼—8¼ Prozent, Warenwechsel ca. 6⅞ Prozent.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	16. 4.	14. 4.		16. 4.	14. 4.
Dt. R.-Bahn	97.25	—	Goldschmidt	110.50	108.25
A.G.f.Verkehr	202.75	205.00	Hbg. Elk.-Wk.	164.62	165.75
Hamb. Amer.	158.50	159.25	Harpen. Bgw.	—	174.75
Hb.Südam.	226.25	—	Hoesch	152.75	153.50
Hansa	228.00	230.87	Holzmann	171.00	166.00
Nordd. Lloyd.	157.37	157.87	Ilse Bgbau.	275.50	282.00
Al.Dt.Kr.Anst.	139.00	139.75	Kaliw. Asch.	187.75	184.50
Barmer Bank	143.50	144.50	Klöckner	129.50	129.00
Berl.Hls.-Ges.	264.00	260.50	Köln-Neuess.	151.50	153.00
Com.u.Pr.-Bk.	188.25	189.00	Löwe, Ludw.	267.00	266.12
Darmst. Bank	246.00	247.00	Mannesmann	161.50	162.25
Deutsch.Bank	162.00	163.00	Mansf. Bgbau	129.00	131.37
Disc.-Ges.	153.50	153.75	Metallbank	137.50	—
Dresdner Bk.	156.00	156.00	Nat. Auto-Fb.	102.87	101.00
Mtdtsch.K.Bk.	—	220.00	Oschl. Eis. Bd.	118.00	117.00
Schulth. Patz.	372.00	374.25	Oschl. Koksw.	102.87	101.62
A. E. G.	173.00	168.25	Orenst. u. Kop.	137.50	136.75
Bergmann	192.00	192.00	Ostwerke	321.00	319.87
Berl. Msch.-F.	—	133.75	Phönix Bgbau	103.75	104.62
Buderus	102.75	—	Rh.Braunkoh.	296.00	299.12
Cop. Hisp. Am.	627.00	627.00	Rh. Elek.-W.	164.00	163.00
Charl. Wasser	140.50	140.75	Rh. Stahlwk.	163.50	165.00
Conti Caoutch.	129.00	128.75	Riebeck	155.50	155.00
Daimler-Benz	105.75	99.75	Rütgerswerke	104.87	104.62
Dessauer Gas	207.50	205.00	Salzdetfurth.	290.00	284.62
Dt. Erdöl-Ges.	139.00	138.75	Schl. Elek.-W.	206.50	203.50
Dt. Maschinen	48.00	48.00	Schuckt. & Co.	194.00	189.00
Dynam. Nobel	—	130.75	Siem.&Halske	306.87	298.50
El. Lief.-Ges.	177.50	176.50	Tietz, Leonh.	245.00	239.00
El. Licht u.Kr.	234.25	234.50	Transradio	146.25	148.50
Essen. Steink.	145.50	150.00	Ver.Glanzstoff	741.00	750.00
I. G. Farben	270.00	269.50	Ver. Stahlw.	100.75	101.25
Felten u.Guill.	130.25	130.00	Westeregeln	201.00	197.50
Gelsenk. Bgw.	144.50	145.00	Zellst. Waldh.	307.00	306.00
Ges. f. el. Unt.	291.00	289.00	Otavi	45.25	45.62

	16. 4.	14. 4.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.10	52.00
„ „ 60-90 000	54.80	—
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	17.12	16.50

Industrieaktien.

	16. 4.	14. 4.		16. 4.	14. 4.
Accumulator.	167.75	—	Laurahütte	86.00	87.00
Adlerwerke	95.50	—	Lorenz	109.00	111.00
Aschaffenbrg.	—	—	Motor. Deutz	61.00	—
Bemberg	535.00	531.50	Nordd. Wollk.	218.50	215.00
Berger, Tiefb.	—	390.00	Pöge, Eltr.-W.	116.00	113.00
Dt. Kabelwk.	88.50	88.00	Riedel	45.00	44.12
Dt Wollw.	52.00	50.50	Sachsenwerke	126.50	126.00
Dt. Eisenhd.	90.00	90.00	Sarotti	199.00	200.00
Feldmühle	209.00	207.50	Schl.Bgb. u.Zk	137.50	136.00
Hohenlohe	100.00	102.00	Schl. Textil	72.25	70.00
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	350.25
Körting, Gebr.	80.25	80.25	Stollb. Zink.	189.00	190.00
Lahmeyer	185.00	180.00			

Tendenz: stetig.

Amtliche Devisenkurse.

	16. 4. Geld	16. 4. Brief	14. 4. Geld	14. 4. Brief
Buenos Aires	1.785	1.789	1.786	1.790
Canada	4.1775	4.1855	4.177	4.185
Japan	1.997	2.001	1.997	2.001
Konstantinopel	2.143	2.147	2.143	2.147
London	20.395	20.435	20.391	20.431
New York	4.1770	4.1850	4.176	4.184
Rio de Janeiro	0.5030	0.5050	0.5035	0.5055
Uruguay	4.321	4.329	4.321	4.329
Amsterdam	168.45	168.79	168.35	168.69
Athen	5.494	5.506	5.494	5.506
Brüssel	58.37	58.49	58.36	58.48
Danzig	81.53	81.69	81.52	81.68
Helsingfors	1[illegible].51	10.53	10.51	10.53
Italien	22.055	22.095	22.045	22.085
Jugoslawien	7.353	7.367	7.353	7.367
Kopenhagen	112.69	112.31	112.08	112.30
Lissabon	18.03	18.07	17.98	18.02
Oslo	111.65	111.87	111.62	111.84
Paris	16.44	16.48	16.435	16.475
Prag	12.38	12.40	12.374	12.394
Schweiz	80.52	80.68	80.49	80.65
Sofia	3.017	3.023	3.017	3.023
Spanien	70.25	70.39	70.31	70.45
Stockholm	112.17	112.39	112.12	112.34
Budapest	72.93	73.07	72.93	73.07
Wien	58.75	58.87	58.75	58.87
Kairo	20.92	20.96	20.918	20.958

Ostdevisen. Berlin, 16. April. Auszahlung Warschau 46.80—47.00, grosse Złoty-Noten 46.60—47.00, kleine Złoty-Noten 46.55—46.95, 100 Reichsmark = 212.77—213.68.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 16. April.

Aus der Wojewodschaft Posen.

px. Punitz, 16. April. Die hiesige evangelische Frauenhilfe blickt in diesem Jahr auf ein 40jähriges Bestehen zurück. Sie ist damit einer der ältesten Vereine der ehemaligen Provinz Posen, der wohl in den ersten Jahren seines Bestehens den Namen Frauenhilfe noch nicht geführt hat, aber jedenfalls schon in dem Sinne einer Frauenhilfe gearbeitet hat. Das Jubiläum wurde an einem der letzten Sonntage gefeiert. Am Vormittag des Festtages fand ein Festgottesdienst statt, in dem der Ortsgeistliche Pfarrer Machert die Predigt hielt. Die nachmittägliche Festversammlung brachte noch mehrere Veranstaltungen und Darbietungen und in der Hauptsache einen Vortrag der beliebten Spinntante, Schwester Anna Kleinert, über das Diakonissenleben.

*** Samter,** 14. April. In der Nacht zu Mittwoch brach auf dem Gehöft des Wirts Rzepniewski Feuer aus, das die mit Stroh gefüllte Scheune, Dreschmaschine usw. eingeäschert hat. Der Schaden beträgt 25 000 Zloty.

*** Schroda,** 14. April. Im Dorfe Dębiczek wurde das 5jährige Söhnchen des Wirts Kaczmarek von einem ausschlagenden Pferde so heftig am Kopf getroffen, daß es tot zusammenbrach.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

*** Berent,** 15. April. Das „Pommereller Tageblatt" berichtet: Eine starke und gut organisierte Einbrecherbande trieb seit längerer Zeit im Kreise Berent ihr Unwesen und terrorisierte die Bevölkerung. Sie hat nicht weniger als vierzig Ueberfälle und Einbrüche auf dem Gewissen. Es mögen aber viele Einbrüche aus Furcht vor den Räubern gar nicht angezeigt worden sein. An der Spitze der Bande steht ein gewisser Paul Brzeziński oder Palkowski. Unlängst unternahm die Bande einen kühnen Einbruch bei dem Besitzer Schaldach in Pallubin. Als die Polizei die Banditen mit ihrer Beute verfolgte, eröffneten sie ein starkes Pistolenfeuer. Zum Glück wurde keiner der Polizisten verletzt. Um die Banditen zu ergreifen, unternahm die Polizei auch öfters eine Razzia, aber immer ohne Erfolg. Erst am zweiten Osterfeiertag stieß eine Polizeipatrouille von zwei Mann auf der Chaussee bei Alt Kischau auf zwei verdächtige Personen, in denen sie die berüchtigten Banditen und Einbrecher Vincenz Walaszewski und Ignatz Bieszkowski aus Cieciorki erkannte. Die Diebe waren von einem größeren Einbruch in Ober-Mahlkau auf dem Nachhausewege begriffen. Beim Anblick der Uniformen schlug ihnen doch das Herz höher, und sie versuchten, sich in der Mühlenruine zu verstecken. Aber das Auge des Gesetzes verfolgte sie auch dorthin. Die Polizisten umstellten das Gebäude und forderten die Flüchtlinge zur Uebergabe auf. Statt dessen antworteten die Diebe mit Revolverschüssen. Es entwickelte sich ein förmliches Gefecht. Schließlich ging den Banditen die Munition aus. Da keine andere Rettung möglich war, mußten sie sich ergeben. Die Beute und die Schußwaffen wurden ihnen abgenommen. Gefesselt wurden die Banditen dann auf der Chaussee abgeführt. Plötzlich wurden die Polizisten auf dem Wege nach Alt-Kischau mit einem Kugelregen überschüttet, der aus dem Walddickicht herüberkam. Hier hatte sich ein Komplize, der von dem Vorfall in der Mühle erfuhr, postiert, um die Befreiung seiner Genossen zu erzwingen. Die Kugeln verfehlten aber ihr Ziel. Eine Verfolgung dieser Verbrecher war erfolglos. Mit der Festnahme der beiden Banditen hatte die Polizei einen guten Griff gemacht. Sie haben nicht nur den Anführer der Bande verraten, sondern auch das Lager mit den Vorräten, Einbruchswerkzeugen und Waffen angezeigt. So werden jetzt die Behörden an eine Liquidierung der ganzen „Gesellschaft m. u. H." herangehen können. Die festgenommenen Räuber wurden nach Stargard ins Gefängnis abtransportiert.

Aus dem Gerichtssaal.

*** Posen,** 14. April. Der obdachlose, 27jährige Waclaw Suida hatte beim Kaufmann Chojnacki, Gr. Gerberstraße, einen Einbruch verübt und wurde zu 3 Jahren Zuchthaus, fünfjährigem Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. — Der vorbestrafte Marcin Jezeniewski war im Februar d. J. in den Laden des Kaufmanns Hoffmann, ul. Zupańskiego (fr. Hohenlohestraße), eingebrochen und hatte, als er in seinem Vorhaben gestört wurde, auf seine Verfolger geschossen. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 2½ Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht. — Ein bekannter Dieb Wladyslaw Pleusner aus Winiary hatte Stoff im Werte von 2000 Zloty gestohlen. Die 3. Strafkammer verurteilte ihn zu 1½ Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unsern Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung werktäglich von 12 bis 1½ Uhr.

M. J. in Kr. Die 2500 Mark werden, falls es sich um wirklich als solches im Grundbuche eingetragenes Restkaufgeld handelt, mit mindestens 60 Prozent aufgewertet. An Zinsen sind die der letzten 4 Jahre zu zahlen. Wie Sie zu Ihrem Gelde gelangen? Solche Hypotheken brauchen nach einer neueren Anordnung erst zum 1. Januar 1929 zurückgezahlt zu werden. Sie müssen zu diesem Termin rechtzeitig kündigen und werden, falls Sie Ihr Geld nicht erhalten, die Subhastation des Grundstücks herbeiführen müssen.

Fr. K. in St. Wir nehmen an, daß die 10 000 Mark der Hypothek polnische Mark waren; sie hatten einen Wert von 294,44 Zloty und wären als gewöhnliche Hypothek, falls es sich um eine solche handelt, mit 15 Prozent auf 44,17 Zloty aufzuwerten. Die Wechselforderung würde nur mit 10 Prozent aufzuwerten sein, und zwar auf 29,44 Zloty. Die Zinsenberechnung müssen wir ablehnen, da die von Ihnen angegebenen Zahlen nicht lesbar sind.

K. G. 1. Ob der Mieter die Wohnung erst 1925 oder bereits vor dem Kriege bewohnt hat, ist zur Beurteilung der Frage ganz gleichgültig. Die Hauptsache ist, daß die Wohnung schon vor dem Kriege bewohnt gewesen ist. Die damals bezahlte Miete unterliegt auch für den jetzigen Mieter nur der 100prozentigen Aufwertung. 2. Außer der Miete hat der Mieter keinerlei Nebenkosten, also auch kein Wassergeld, mehr zu zahlen.

A. L. in S. Die nächste Zuchtviehversteigerung in Danzig findet am 25. und 26. d. Mts. statt. Schriftliche Auskunft erteilen wir nicht.

O. Sch. hier. In der Angelegenheit der Hindenburg-Spende empfehlen wir Ihnen, sich mit einem Antrage an die „Hindenburg-Spende", zu Händen des Ministerialrats Dr. Karstedt in Berlin NW 40, Scharnhorststr. 35, zu wenden.

Sport und Spiel.

Die Ligaspiele des letzten Sonntags brachten drei knappe Resultate nach englischem Muster, einen hohen Sieg des Ligameisters über T. K. S., eine normale Niederlage der Lodzer Touristen gegen Warta und eine furchtbare Schlappe von Pogoń gegen Legja in Warschau.

Warta—Turyści 3 : 1 (2 : 0). Ueberlegenheit der Wartaner während des ganzen Spiels.

Wisła—T. K. S. 7 : 2 (5 : 2). Bis zur 20. Minute stand das Spiel 2 : 2. Wie in Lodz, so hatte auch dieses Spiel unter Niederschlägen zu leiden.

Polonja—Ruch 2 : 1 (2 : 1). Der Torwächter der Warschauer, der beste Mann im Felde, verhindert ein Remis.

Legja—Pogoń 7 : 0 (3 : 0). Die Lemberger, ohne Kuchar, spielen um eine Klasse schlechter.

F. C. Katowice—Czarni 3 : 2 (1 : 0). Man hatte einen größeren Sieg der Kattowitzer erwartet.

Cracovia—Śląsk 2 : 1 (1 : 1). Der Altmeister Polens konnte seine Ueberlegenheit nicht zahlenmäßig zum Ausdruck bringen.

Die Meisterschaft des Fußballbezirks Brandenburg errang zum vierten Male „Hertha" mit einem 4 : 0-Siege über „Tennis-Borussia". Nach dem Spiel ereignete sich ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. Drei überfüllte Straßenbahnwagen entgleisten; es wurden vier Personen getötet und 90 verletzt, 10 davon schwer.

Länder- und Städtespiele: Belgien—Frankreich in Paris 3 : 2 (2 : 1), Deutschland—Schweiz in Bern 3 : 2 (2 : 0), Warschau—Danzig (anläßlich eines Arbeiterfestes) 4 : 1.

Vor der Olympiade. In einer außerordentlichen Sitzung des Internationalen Ruderverbandes ist beschlossen worden, mit Rücksicht auf die große Zahl der Meldungen den Beginn der Wettkämpfe vom 6. auf den 2. August zurückzuverlegen.

Die Spiele um die Posener Bezirksmeisterschaft hatten am vergangenen Sonntag folgende Resultate: Pogoń—H. Cegielski 2 : 0, Sparta—Olimpia 1 : 0, Stella—Posnania 3 : 2, Ostrovia—Warta I b 1 : 0, trotz Ueberlegenheit der Wartaner.

Die Gäste hatten den Sieg, der ihnen durch einen Elfmeterstoß zufiel, verdient. Der Schiedsrichter stellte Scherfke I heraus, was eine zu harte Maßnahme war.

Den achten Lauf des „Kurjer Polski" gewann in Warschau der Lemberger Sawaryn nach erbittertem Kampfe gegen Sarnecki 3. Ziffer, 60 Meter zurück.

Spielplan des Teatr Wielki.

Montag, 16. 4.: **„Die lustige Witwe".**
Dienstag, 17. April: **„Der Freischütz".**
Mittwoch, 18. April: **„Die lustige Witwe".**
Donnerstag, 19. April: **„Cavalleria Rusticana"** und **„Bajazzo".**
Freitag, 20. April: **„Paganini".**
Sonnabend, 21. April: **„Die lustige Witwe".** 11 Uhr abends: Choclade Kiddes, Negertruppe.
Sonntag, 22. April, 3 Uhr nachm.: **„Jugend im Mai"** (Erm. Preise); abends 7½ Uhr: **„Jolanthe"** und Ballett Rimskij-Korsakow.
Montag, 23. April: **„Die lustige Witwe".**
Dienstag, 24. April: **„Eugen Onegin".**

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Wettervoraussage für Dienstag, 17. April.

= **Berlin, 16. April. Für das mittlere Norddeutschland: Größtenteils bewölkt bis trübe und weiterhin kühl mit fortdauernder Neigung zu Niederschlägen. — Für das übrige Deutschland: In Süd- und Mitteldeutschland vielfach Niederschläge, im Norden bewölkt und kühl.**

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Hilfsmaßnahmen für die „Bremen"-Flieger.

Newyork, 15. April. (R.) Fräulein Herta Junkers kündigte an, daß sie am Montag oder Dienstag, falls es die Wetterlage gestatte, mit dem Junkers-Flugzeug nach Montreal fliegen werde, um weitere Maßnahmen zu treffen. Fräulein Junkers ersuchte den Ottawa-Flugdienst, Benzol für die „Bremen" möglichst bald nach Quebec zu senden. Freiherr v. Hünefeld wurde durch einen Funkspruch von den unternommenen Schritten unterrichtet.

Ein Hilfsflugzeug auf Greenly Island eingetroffen.

Quebec, 15. April, 10 Uhr abends. (R.) Einer hier eingetroffenen Meldung zufolge ist das transkontinentale Luftverkehrsflugzeug, das gestern abend die Murray-Bucht verlassen hatte und zu einer Notlandung auf Seven Island gezwungen worden war, am Abend wohlbehalten an seinem Ziel, der Greenly-Insel, eingetroffen.

Der Montcalm im Eis stecken geblieben

Ottawa, 16. April. (R.) Das Marine-Departement hat gestern abend eine drahtlose Mitteilung von dem nach der Greenly-Insel unterwegs befindlichen Regierungsdampfer „Montcalm" erhalten, die besagt, daß das Schiff auf ein Eisfeld getroffen sei und daß der Südwind den Dampfer am weiteren Fortschreiten verhindert. Das Schiff suche einen sicheren Ankerplatz für die Nacht. Wenn sich die Wetterbedingungen nicht ändern, so dürfte die Ankunft der „Montcalm" bei der Greenly-Insel sich auf unbestimmte Zeit verzögern.

Die polnische Presse zum Ozeanflug.

Zu dem Erfolg der „Bremen" beschränken sich die polnischen Blätter auf die Wiedergabe der Einzelmeldungen, ohne daß hier und da verabsäumt wird, nach dem Muster des „Kur. Poznański" dem Neid Ausdruck zu geben. So bringt z. B. die „Epoka" eine Zusammenstellung kleiner Meldungen, die vorwiegend von der Polnischen Telegraphenagentur stammen, denen sie die bezeichnende Rahmen-Ueberschrift gibt: **„Glückliche Beendigung des mißglückten Ozeanfluges".**

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" spricht von einem halben Triumph der deutschen Flieger, kann aber nicht umhin, zu bekennen, daß es sich um einen großen Erfolg handle, weil nämlich im Grunde genommen das gelungen sei, was bis dahin eine Reihe von kühnen Fliegern verschiedener Nationen vergeblich versuchten.

Die Grenzzonenverordnung.

Vor einem Kompromiß?

Dem „Ilustrowany Kurjer Codzienny" wird aus Berlin gemeldet: „Ich hatte Gelegenheit, eine Persönlichkeit, die in der deutschen Außenpolitik eine führende Stellung einnimmt, darüber zu befragen, welches Resultat die von der deutschen Regierung über die polnische Grenzzonenverordnung durchgeführten Studien gezeitigt hätten und ob oder wann die Aufnahme weiterer Kommissionsverhandlungen um den deutsch-polnischen Handelsvertrag erwartet werden können. Der deutsche Vertreter erklärte mir, daß zwischen der polnischen und der deutschen Regierung bereits eine Verständigung erzielt worden sei, und daß die polnische Regierung eine Erklärung veröffentlichen werde, in der festgestellt würde, daß sich die Grenzzonenverordnung nicht gegen deutsche Bürger richte. **Die deutsche Regierung werde ihrerseits nicht darauf bestehen, daß der Text der Verordnung eine Abänderung erfährt.** Eine solche Wendung der Dinge bedeutet einen völligen Rückzug der deutschen Regierung.

Trotz des Lärms, den die deutsche Presse um diese Angelegenheit in Szene setzte, mußte die deutsche Regierung nach genauer Prüfung der einzelnen Artikel der polnischen Grenzverordnung zu der Ueberzeugung kommen (!), daß sich der Vorwurf, die Verordnung ziele auf die deutschen Bürger ab, nicht aufrechterhalten läßt. (?) Es wurde mir ferner erklärt, daß die deutsche Regierung sich auf den Standpunkt gestellt habe, daß die seinerzeit mit der polnischen Regierung erzielte Verständigung in der Niederlassungsfrage noch genauer präzisiert werden müsse. Das ist den beiden Delegationsführern übertragen worden. Zu diesem Zwecke kamen Dr. Twardowski und Dr. Hermes in Wien zusammen. Es ist zu erwarten, daß die Besprechungen der beiden Delegationsführer auf keine Schwierigkeiten stoßen und demnächst die eigentlichen Verhandlungen wieder aufgenommen werden.

Im weiteren Verlauf der Unterredung erfuhr ich, daß die Persönlichkeit, die mir die Unterredung gewährte, die Ansicht einiger deutscher Blätter, daß die römische Reise des Ministers Zaleski weitreichende politische Kombinationen verfolge, die die Grundlagen der polnischen Außenpolitik erschüttern würden, nicht teilt."

Besuch aus Amerika.

Warschau, 15. April. Der erwartete Generaldirektor des Bankers Trust, Tilny, ist gestern in Begleitung des Rechtsbeirats Dules, der bekanntlich an den polnisch-amerikanischen Verhandlungen um die Stabilisierungsanleihe teilnahm, eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurden die Vertreter des Bankers Trust von Vertretern der polnischen Regierung und der Bank Polski, sowie dem seit einigen Tagen in Warschau weilenden Sekretär der Pariser Filiale des genannten Bankhauses begrüßt. Nach seiner Ankunft stattete Herr Tilny dem Finanzberater Devey einen Besuch ab, worauf Herr Devey mit maßgebenden Regierungsvertretern eine Konferenz abhielt. Heute gibt der Finanzberater zu Ehren des Gastes ein Frühstück. Von Montag ab finden Besprechungen zwischen Vertretern der Regierung und den amerikanischen Bankvertretern statt, denen sich Delegierte der Bankhäuser Chaise National Bank und Blair and Co. anschließen sollen, die im Anfang der Woche erwartet werden. Gegenstand der Beratungen ist der Investitionsplan der Regierung für die nächsten Jahre und die Art seiner Finanzierung durch die erwähnten amerikanischen Banken.

Das Attentat auf den König von Italien.

Die Nachricht, daß auf den König Victor Emanuel III. in Mailand, als er sich zur offiziellen Eröffnung der Mustermesse begab, ein Attentat verübt wurde, das den König unverletzt, leider aber eine erhebliche Anzahl von Todesopfern gekostet hat, kommt nur in sehr bedingtem Sinne überraschend. Aus gewissen Anzeichen konnte man in letzter Zeit schließen, daß die politische Spannung in Italien einen unerträglich hohen Grad erreicht hat und daß die politische Polizei offenbar selbst mit der Möglichkeit gewaltsamer Entladungen rechnete. Nur nahm man allgemein an, daß das Ziel nicht der beim Volke im allgemeinen beliebte und wegen seiner korrekten und menschlich sympathischen Haltung geschätzte König, sondern der wirkliche Herrscher Italiens, der Diktator Mussolini, sein werde. So sollte Ende Mai in Bozen die Einweihung eines dem Siege Italiens gewidmeten Denkmals stattfinden, der Mussolini persönlich beiwohnen wollte. Dieses Fest ist verschoben worden mit der offiziellen Begründung, daß man mit den Vorbereitungen nicht fertig geworden sei. Der viel wahrscheinlichere Grund aber war, daß die internationale Erörterung der Südtiroler Frage, der abfällige Ton, in dem dies vielfach geschah, und die aufs äußerste gereizte Stimmung der Südtiroler Bevölkerung selbst der italienischen Regierung nahe legten, ein trauerndes Land nicht durch ein Fest zu provozieren. Möglich auch, daß die italienische Polizei zu der Befürchtung Anlaß hatte, daß desperate Elemente, an denen es ja in Italien nie gefehlt hat, diese Gelegenheit benutzen könnten, durch ein Attentat auf Mussolini das faszistische Regime in seinem Haupt und Wesen zu treffen.

Daß der Träger der italienischen Krone jetzt das Ziel einer verbrecherischen Tat geworden ist, in der man wohl mit Recht den Ausdruck einer tiefen, unterirdischen Gärung erblicken muß, wird überall auch dort schmerzlich empfunden werden, wo man das faszistische System ablehnt. Es liegt jedoch, wie man aus der Geschichte der politischen Attentate weiß, im Wesen des Terrors, nicht die menschlich Verantwortlichen oder Schuldigen, sondern die Repräsentanten schlechthin zu treffen. Bei dem italienischen König liegt jedoch der Fall um so tragischer, als er kaum als Repräsentant des faszistischen Systems angesprochen werden kann. Man weiß, daß er seinerzeit, als ihn der Marsch der faszistischen Legionen auf Rom vor das große Gewissensdilemma eines Bürgerkrieges oder eines Bruchs mit den alten demokratischen Traditionen Italiens stellte, sich nur unter starkem inneren Widerstreben der Notwendigkeit gefügt hat, den elementaren, durch Mussolini entfesselten Gewalten ein Ventil zu öffnen. Victor Emanuel III. folgte damals der vornehmsten Tradition seines Vaters, die sich auch im Laufe der neuen italienischen Geschichte durchaus bewährt hat, die Interessen der Krone unbedingt hinter den sichtbaren, wenn auch mit revolutionärem Charakter auftretenden Forderungen des Volkes zurückzustellen. Wie er, der als Monarch persönlich dem Dreibund sich verpflichtet fühlte, bei Ausbruch des Weltkrieges der vorsichtigen Neutralitätsformel seines Kabinetts beipflichtete und zehn Monate später unter dem Druck des Landes den Bruch mit den einstigen Freunden vollzog, so hat er auch die Autorität der Krone Mussolinis und dem Faszismus zur Verfügung gestellt, als diese deutlich und zwingend der Willensausdruck des neuen Italiens geworden waren. Kein ernstlicher Tadel, weder in Italien noch im Ausland, ist deswegen an dem König geübt worden, und diesem Verständnis für seine Lage und Haltung entspricht es, wenn heute bei der Kunde von dem auf ihn verübten Attentat die allgemeine Mißbilligung durch keinen Mißton gestört wird.

Die ganzen Vorgänge, unter denen sich die Tat abspielte, scheinen zu beweisen, daß es sich hier um ein wohl vorbereitetes und offenbar weit verzweigtes Komplott, nicht um die Tat eines Einzelnen handelt. Einzelne anarchistische Attentate sind ja auch in der demokratischen Vergangenheit Italiens nicht selten gewesen. Der Großvater des Königs, Umberto, fiel in Monza bei Mailand einem solchen zum Opfer. Auch auf Victor Emanuel III. selbst wurde im Frühjahr 1913 in Rom beim Betreten des Pantheons ein Anschlag verübt. Alles dies waren jedoch Handlungen einzelner Anarchisten, welche allein verantwortlich waren und für die man höchstens die unterirdische Propaganda in Wort und Schrift mitverantwortlich machen konnte. Hier aber ist sichtlich eine Organisation am Werke gewesen, und dies legt natürlich die Frage nahe, ob solche Taten nicht wenigstens zum Teil das Produkt eines Systems sind, das für die politische Unzufriedenheit keinen andern Ausweg schafft und kennt, als den der Unterdrückung, des Gefängnisses oder der Ausweisung. Das zaristische Rußland ist geradezu das Schulbeispiel für diese politische Erfahrung gewesen. Trotz einer über das ganze Land ausgebreiteten und trefflich organisierten politischen Polizei, konnten dort Attentate auf Attentate folgen, und der Nihilismus, verbunden mit der Lehre des politischen Terrors, war sozusagen ein natürlicher Sohn des Zarismus. Auch wohlwollende Beurteiler Italiens und Kenner der italienischen Volkspsyche haben vorausgesagt, daß sich ähnliche Wirkungen aus dem faszistischen System ergeben könnten. Es wäre vielleicht voreilig, dies anläßlich des Mailänder Attentats schon jetzt als festgestellt anzusehen. Zunächst muß man das Ergebnis der Untersuchung abwarten, die darüber Aufschluß geben wird, ob es sich hier um eine Tat des internationalen Anarchismus oder um eine Verschwörung antifaszistischer Elemente handelt. Auch der Faszismus selbst wird gut daran tun, diese Unterscheidung sorgsam zu wahren. Wenn das erstere zutrifft, so liegt kein Grund vor, den ohnehin starken Druck auf die politischen Gegner des Regimes zu verstärken, eher ein solcher, ihn zu mildern. Ergibt jedoch die Untersuchung einen Zusammenhang zwischen Faszismus und Antifaszismus, dann kann man nur wünschen, daß Italien rechtzeitig die Wege zur Ruhe findet.

Aus der Republik Polen.

König Amanullah kommt erst später.

Warschau, 15. April. (A. W.) Die Ankunft des afghanischen Königs Amanullah hat eine neue Hinausschiebung erfahren. **Nach den letzten Meldungen trifft der König erst am 28. April in Warschau ein.** Das königliche Gefolge wird sich aus 16 Personen zusammensetzen.

Polnische Kohle für Rußland.

Warschau 15. April. Die Organisation des Handels mit den Sowjets hat die Ermächtigung erhalten, einen größeren Posten polnischer Kohle für Rußland einzukaufen. Die Transaktion wird sich auf etwa 150 000 Dollar belaufen und ist die erste zwischen Polen und den Sowjets seit der Beendigung des englischen Streiks. Der Einkauf polnischer Kohle soll dann von den Sowjets fortgesetzt werden.

General Sosnkowski soll nach Rom?

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" erfährt aus Warschau, daß für den Posten des polnischen Gesandten beim Quirinal, den der bisherige Gesandte Knoll verlassen soll, um den Berliner Gesandtenposten zu übernehmen, die Kandidatur des Generals Sosnkowski, der jetzt Armeeinspekteur ist, genannt wird.

„Proteste" des Westmarkenvereins.

Aus Kolmar wird uns geschrieben:

„Wie hier erst gestern bekannt geworden ist, hat am 2. d. Mts. eine vom Westmarkenverein einberufene Versammlung stattgefunden, welche nur schwach besucht gewesen ist. In dieser Versammlung ist ein Protest gegen den Präsidenten Calonder beschlossen worden. In den polnischen Zeitungen ist der Protest abgedruckt, und es sind unter dem Protest Namen von Vereinen und Korporationen aufgeführt, deren Vertreter nicht in der Versammlung anwesend gewesen sind und auch nicht ihre Zustimmung zu dem Protestbeschluß weder vorher noch nachträglich gegeben haben. Zum Beispiel ist der katholische Gesellenverein hierselbst mit dem Namen des Vorsitzenden Gebauer unter dem Protest aufgeführt, **ohne daß der Genannte befragt wurde, der auch ein entschiedener Gegner des Protestes ist."**

Die deutsche Sprache in der Welt.

Daß Deutsch zu den Weltsprachen gehört, ist seit langem anerkannt. Weniger bekannt dürfte sein, daß die deutsche Sprache in Palästina, für das sich England und Frankreich doch besonders interessieren, neben Arabisch die verbreitetste Sprache ist. Alfred Kaufmann schreibt darüber:

„Die deutsche Sprache hat infolge des Einflusses des Deutschtums und der deutsch-arabischen Missionsschulen, sowie infolge der Tatsache, daß fast alle Juden deutsch sprechen, eine so große Bedeutung, daß sie neben Arabisch die verbreitetste Sprache im Lande ist und man mit Deutsch allein als Fremder sehr gut durch Palästina reisen kann, während man Englisch oder gar Französisch kaum jemals braucht. In der Nähe der deutschen Templerkolonie verstehen und sprechen sogar viele arabische Bauern Deutsch, und zwar ein ganz seltsames Schwäbisch-Deutsch.

Deutsches Reich.

Evangelischer Volkstag in Schlesien.

Vom 21. bis 24. April findet in Breslau der dritte evangelische Volkstag statt, der in manchem das Gegenstück zur Kirchlichen Woche in unserem Gebiet bildet. Das Gesamtthema der Tage heißt: „Das Evangelium im öffentlichen Leben". In fünf großen öffentlichen Kundgebungen werden u. a. der Generalsuperintendent der Kurmark D. Dr. Dibelius, die bekannte Reichstagsabgeordnete Frau Paula Müller-Otfried und Professor Dr. Richter-Berlin sprechen. Die Eröffnungsversammlung findet am Sonntag, dem 22. April, mittags um 12 Uhr im großen Konzerthaus statt.

Der Vater der Taubstummen.

Am 14. April d. Js. waren 150 Jahre seit der Gründung der ersten deutschen Taubstummenanstalt vergangen. Um die Taubstummenfürsorge hat sich besonders verdient Samuel Heinicke gemacht, der als erster mit dem alten System der Gebärdensprache gebrochen hat. Mit der Taubstummenbildung hat man schon im Anfang des 18. Jahrhunderts begonnen. Ein Pariser Geistlicher war der erste, der eine Gebärdensprache ersann und damit auch erfreuliche Erfolge gehabt hat. Samuel Heinicke aber, der Lehrer in Eppendorf bei Hamburg war, ging von dem Grundsatz aus, daß bei den Taubstummen die Sprachorgane ja völlig gesund seien und daß sie deshalb auch die Lautsprache erlernen könnten. Durch das bekannte Ablesen von den Lippen wird den Taubstummen die Gelegenheit gegeben, auch mit solchen Gesunden zu verkehren, die die Gebärdensprache nicht beherrschen. Man nennt darum mit Recht Samuel Heinicke, der sein ganzes Leben in den Dienst seiner armen Brüder gestellt hat, den Vater der Taubstummen.

Heilpädagogik.

Vom 11. bis 15. April fand in Leipzig der vierte Kongreß für Heilpädagogik statt, der von der Gesellschaft für Heilpädagogik veranstaltet wird. Neben Vorträgen über Kinderheilkunde und Psychiatrie wird auch die Taubstummenbildung behandelt und über die wichtigen Gebiete der Berufsberatung und des Jugendgerichtswesens gesprochen werden.

Der Flug der „Italia".

Berlin, 16. April. (R.) Um 3,50 früh befand sich das Luftschiff „Italia" etwa 52,3 Grade nördlicher Breite und 17,5 Grade östlicher Länge, d. h. an der Warthe, wo diese die frühere Reichsgrenze passiert, ungefähr 250 Kilometer von Stolp.

Aus anderen Ländern.

Olympische Spiele.

In der Zeit von Mai bis August finden die Olympischen Spiele in Amsterdam statt, zu denen auch sehr viele junge Mädchen aus allen Teilen der Welt erwartet werden, und zwar nicht nur solche, die sich an den Spielen beteiligen, sondern vielmehr auch solche, die während der Dauer der Spiele in Holland eine Verdienstmöglichkeit suchen. Daß damit allerlei Gefahren für alleinstehende Mädchen verbunden sein können, liegt auf der Hand. Es hat sich deshalb ein Komitee gebildet, das die Unterbringung der jungen Mädchen in die Hand nehmen will. Die Adresse dieses Komitees ist: „Het Padvindsters Huis, Amsterdam, Amstelveensche Weg 122. Telephon Nr. 26 230.

Die letzten Telegramme.

„Italia" gelandet.

Stolp, 16. April. (R.) Um 8,35 ist das Luftschiff „Italia" glatt gelandet.

„Italia" dicht vor dem Ziel.

Stolp, 16. April, 7,35 Uhr. (R.) Wie vom Luftschiffhafen Seddin gemeldet wird, ist dort die „Italia" soeben in Sicht gekommen.

Zur Landung der „Italia".

Stolp, 16. April. (R.) Die Landung der „Italia" ging kurz nach 8,30 Uhr glatt von statten. Kurz vor 9 Uhr konnte das Luftschiff in die Halle gezogen werden. General Nobile und die Besatzung wurden begrüßt von den Herren Ministerialdirigenten für Luftfahrtwesen im Reichsverkehrsministerium Brandenburg, vom Regierungspräsidenten Kronau und vom Oberbürgermeister Hasenjaeger. General Nobile erklärte, das Luftschiff habe fast zwei Stunden über Gleiwitz gekreuzt. Es habe jedoch nicht die Absicht bestanden, dort zu landen. Das Wetter sei sehr schlecht gewesen, trotzdem habe das Luftschiff die Fahrt gut überstanden und außer dem Bruch der Hinterstabilisierungsflächen keinen Schaden erlitten.

Nobiles Flugzeug kreuzt über Stolp.

Stolp, 16. April. (R.) Seit 7,50 Uhr kreuzt das Luftschiff „Italia" über Stolp. Die Wetterlage ist äußerst günstig.

Die „Italia" landet noch nicht.

Stolp, 16. April, 8,15 Uhr. (R.) Das Luftschiff „Italia" traf gegen 8 Uhr über dem Luftschiffhafen ein und kreiste über der Halle. Um 8,15 Uhr flog es jedoch wieder in südöstlicher Richtung davon. Das Wetter ist außerordentlich günstig, es ist fast windstill.

Die „Italia" vor der Landung.

Stolp, 16. April. (R.) Die „Italia" flog um 8,05 Uhr über die Stolper Luftschiffhalle und kreist seitdem über dem Luftschiffhafen. Bei außerordentlich günstigem Wetter ist mit einer guten Landung zu rechnen. Polizei und Militär sind zur Einbringung des Luftschiffes aufgeboten. Ministerialrat Brandenburg vom Reichsverkehrsministerium wird General Nobile im Namen des Reiches begrüßen.

Straßenbahnunglück in Berlin.

Berlin, 16. April. (R.) Die Gesamtzahl der Verletzten bei dem Straßenbahnunglück in der Nähe des Berliner Stadions dürfte nach den bisherigen Feststellungen nahezu 100 betragen. Die Zahl der Schwerverletzten ist auf 25 und der Todesopfer auf 5 gestiegen.

Eintreffen von Völkerbundsachverständigen in Scent Gotthard.

Budapest, 16. April. (R.) Die Mitglieder des vom Dreierausschuß des Völkerbundes eingesetzten Komitees sind gestern in Scent Gotthard eingetroffen.

Sozialdemokratischer Wahlsieg in Zürich.

Zürich, 15. April. (R.) Die gestrigen Wahlen zum Stadtparlament brachten einen Sieg der Sozialdemokratie. Auch zum Stadtpräsidenten wurde ein Sozialdemokrat gewählt.

Kleine Meldungen.

Sofia, 15. April. (R.) Die Zahl der durch das Erdbeben eingestürzten Häuser beträgt über 3000.

Paris, 15. April. (R.) Bei einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Kommunisten wurden gegen 40 Polizeibeamte und einige Zuschauer zum Teil schwer verletzt.

Essen, 15. April. (R.) Sämtliche vier Bergarbeiter-Organisationen haben den Schiedsspruch für den Ruhr-Bergbau abgelehnt.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Hauptschriftleiter: Robert Styra.
Verantwortlich für den politischen Teil: Johannes Senftleben. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtliche in Posen, Zwierzyniecka 6.

J. Kadler
vorm. O. Dümke, Möbelfabrik.
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 36
(Eingang durch den Hof).

Möbel aller Art!

Am 11. d. Mts. entschlief sanft im 89. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

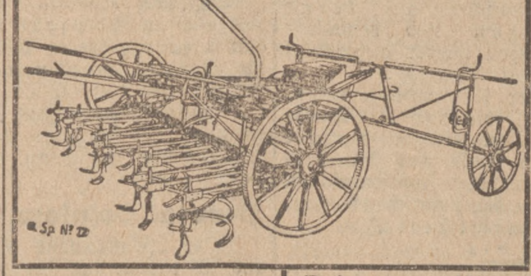
Distriktskommissarius a. D.

Paul Heinrich

Mitkämpfer von 66, 70/71.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Sophie Heinrich.

Die Beerdigung fand in Posen auf dem Matthäi-Friedhof statt.



„Korona Patent"
Die beste und billigste Hackmaschine der Gegenwart. Prima Referenzen. Hunderte im Betriebe.
Erfinder u. alleinige Fabrikanten
Nitsche & Ska.
Maschinenfabrik
Poznań, ul. Kolejowa 1-3.

LOSE

zur ersten Klasse d. 17. Polnischen Staats-Lotterie sind in der durch ihr Glück u. solide Bedienung der Kunden bekannten Kollektur der **Bank Górniczo-Hutniczy S. A. Katowice** zu erhalten.

Der grösste Gewinn
700.000 zł
sowie zł: **400.000, 300.000, 250.000, 100.000, 80.000, 75.000, 70.000, 60.000, 50.000, 40.000, 35.000, 25.000, 20.000, 15.000, 10.000, 5.000** usw. auf den Gesamtbetrag von
23.584.000 zł.
Kolossale Chancen um reich zu werden.
Jedes zweite Los gewinnt.
Unsere glückliche Kollektur zahlte bisher ihren werten Kunden an Gewinnen mehr als
Sechs Millionen zł
aus. — Bei uns kann niemand verlieren.
Die Preise der Lose sind unverändert:
Ein ganzes Los **40.—**
„ halbes „ **20.—**
„ viertel „ **10.—**
Die durch die Post zugesandten Aufträge erledigen wir umgehend u. genau.
Amtliche Spielpläne kostenlos!

An dieser Stelle ausschneiden u. durch d. Post übersenden.

Bestellung.
An die Kollektur:
Górnośląski Bank Górniczo-Hutniczy S. A.
Katowice
ul. Św. Jana 16.
Hiermit bestelle ich zur ersten Klasse der 17. Staats-Lotterie
Viertel-Lose .... Halbe Lose ....
Ganze Lose ....
Den Betrag überweise ich auf das Postscheckkonto Nr. 304 761 unter Benutzung des durch Sie beigefügten Postscheckformulars, oder bitte den Betrag per Nachnahme zu erheben.
Vor- u. Zuname: ....
Genaue Adresse: ....

Die Geburt eines gesunden
Jungen
zeigen an
Kurt Ischuschke
Ruth Ischuschke
geb. Klawitter.
Mianowice, den 15. April 1928.

Pole sucht
Bekanntschaft
zwecks deutscher Konversation an Stelle polnischer. Off. **Hoffmann**, Poznań, św. Marcin 60 (Laden).



Bestes Fahrrad

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Geschäftsliquidation
in
Teppichen - Brücken - Bettvorlegern - Läuferstoffen
Madras - Möbel- und Dekorationsstoffen
Gardinen - Stores - Bettülldecken
Divan-, Tisch-, Reise- u. Pferdedecken
Echten Perser Teppichen.
Sämtliche Preise reduziert zu Einkaufspreisen.
N. W. DROŻDZEWSKI
Poznań, Stary Rynek 56, I. Etage.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden anläßlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter, insbesondere aber Herrn Pastor Hammer für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir unseren

herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Hans B. Meyer Berlin, z. Zt. Poznań
Walter F. Meyer Poznań.

Metallbetten,
Spiralmatratzen,
Gartenmöbel,
gepolsterte Matratzen,
Selbstfabrikat
empfiehlt
Spezialmagazin
K. Walkowski,
Poznań, ul. Strzelecka 32.

Weltfirma
für Landwirtschaftsartikel des täglichen Bedarfs
sucht von sofort mehrere Beamte in selbständige Positionen. Nur Bewerber, die mit den Verhältnissen in der Landwirtschaft bestens vertraut sind und sich auf erstklassige Zeugnisse und Referenzen stützen können, werden berücksichtigt. Kenntnisse in der Verkaufsorganisation Bedingung. Garantie erwünscht. Offerten unter Nr. **15.267** an **Annoncenexpedition „PAR", Poznań. Aleje Marcinkowskiego 11.**

Kino Renaissance
Poznań, Kantaka 8/9, Tel. 24-56

Vom 16. bis 22. April
Grosses Doppel-Programm:
Die humorsprühende Komödie unter d. Titel
„Haltet den Löwen"
in 8 Akten
und das hervorragende Drama unter d. Titel
„Don Juan, der gesündigt hat"
in 8 Akten
In der Hauptrolle:
Lewis Stone
Beginn der Vorführungen um 4.30, 6,45 u. 9 Uhr

Zurückgekehrt
Frauenarzt **Dr. Kantorowicz**

Ankäufe u. Verkäufe

Wegen Auswanderung **verpachte** oder **verkaufe** mein in guter Lage befindl.
Hausgrundstück.
Da viel Stallung vorhand., eignet sich das Grundstück zu jed. Geschäft. Off. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyn. 6, u. **668**

---

30 bis 100 mm starke
astreine, sehr breite Eichen-, Rotbuchen-, Ahorn-, Kiefern-Bretter und -Bohlen sofort lieferbar.
Holzhandlung G. Wilke, Poznań.
Lagerplatz Swarzędz
Telephon 85 Swarzędz. Telephon 21-31 Poznań.

Für Gartenbesitzer Gärtner!
Habe
„Senior" Handdrill und Dippelmaschine
Radhaken, deutsches Fabrikat, sofort lieferbar **abzugeben.**
G. Scherfke, Poznań, ulica Dąbrowskiego 93.

2—3 Zimmer-Wohnung
Vorder- oder Hinterhaus, **gesucht.** Bedingungen nach Vereinbarung. Vorzahlung im voraus. Offerten an **„Par"**, Al. Marcinkowskiego 11 unter **15.276.**

Mühlen-Verkauf!
Mühlengrundstück 10-to.-Walzenmühle mit Sauggasmotor, Villa, Stallungen, Schuppen, evtl. 25 Morgen Land nebst Futter- und Düngemittelgeschäft in guter Roggengegend zu verkaufen. Anfragen erb.
Josef Szukala, Bomst, Grenzmark, Mühle.

Mineralbrunnen und Salze aller Art
stets frisch und billig.
Lauchstaedter Brunnen
bei Rheuma, frisch eingetroffen.



Drogerja Warszawska
Poznań,
ul. 27. Grudnia 11

Zugkräftige Reklame



machen wir für Sie. Wenden Sie sich an uns
Kosmos
Sp. z o. o. Poznan, Zwierzyniecka 6.
Telephon 6823.

Schneiden Sie diesen Zettel aus
und senden Sie ihn nebst **1.50 Zl.** in Briefmarken an den ....

Verlag Deutscher Heimatbote in Polen
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Sie erhalten darauf postwendend das Heimatbuch „In der Heimat, Bilder und Geschichten aus Posen und Pommerellen" von Paul Dobbermann, das eine Reihe ernster und heiterer, packender und mit urwüchsigem Humor geschriebener Heimatgeschichten enthält. + + + + + + + + +



Speisekartoffeln
weißfleischig, gesund, in Waggonladungen, **kauft** zu prompter Verladung **jedes Quantum.**
Angebote erbeten an
Emil Blum, Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 3.
Telephon 3331-3335.

Central-Drogerie J. Czepczyński
Poznań, Stary Rynek 8 — Telephon 3315, 3324, 3355, 3238.

1. Toilettenseifen, Parfümerien, Puder, Schminken, 2. Verbandstoffe u. Gummiartikel,
3. Mineralwasser, Brunnen- und Gesundheits-Salze, Badesalze.